zoo:m

das besondere **E-Magazin** für Düsseldorf

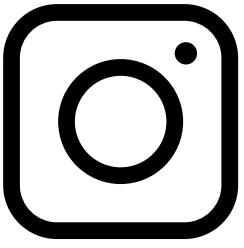
2/2021



LUST AUF LEBEN

LUST AUF LEBEN





Liebe Leserinnen, liebe Leser, liebe Freunde von ZOO:M,



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

gefühlt zieht schon seit einigen Wochen eine Woge des Aufatmens durch unsere Stadt. Endlich wieder ein Stück Normalität, endlich wieder ausgehen können und das Leben in vollen Zügen genießen.

Das ist für uns alle wichtig, aber vor allem für die jungen Leute. Einer jungen Frau, der jetzt die Welt und das ganze Leben offen steht ist, unser Titelmodel, Natalie aus Düsseldorf, die im Pandemiejahr ihr Abi gemacht hat. Wie das für sie war und was sie jetzt vorhat, berichtet sie im ZOO:M-Interview.

Und wie sieht es mit der nächsten Generation aus, die noch ein paar Jahre die Schulbank drücken muss? Erfahren Sie mehr in unserem Beitrag „Wie Corona Schule machte“ und dem Gastkommentar des Bildungsforschers Prof. Dr. Heiner Barz von der HHU.

Leben, ausgehen, sich zeigen – da rücken auch die Mode und der Wunsch sich etwas Neues zu gönnen wieder stärker in den Fokus. Wir portraitieren zwei Düsseldorfer Designerinnen, die individuelle und nachhaltige Qualität bieten, die man sich auch leisten kann.

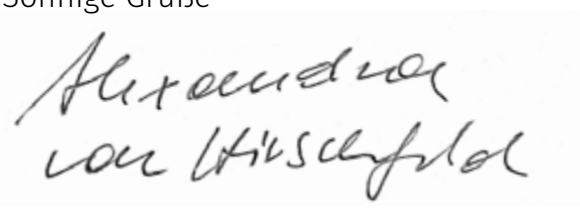
Dass Düsseldorf eine besonders lebenswerte Stadt ist, dürfte hinlänglich auch über die Stadtgrenzen hinaus bekannt sein. In unserem Immobilienspecial stellten wir Markus Lehrmann, dem Hauptgeschäftsführer der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, u.a. die Frage, wie das nach Corona sein wird.

Was das Leben für sie ausmacht, zeigten uns zwei Frauen, im Rahmen unserer Serie über ungewöhnliche Frauen, die traditionelle Frauenbilder aufbrechen. In unserem ersten Teil präsentieren wir Ihnen „die Tatkräftigen“ Sylvia Adamec, die „Frau vom Bau“ und Tischlerin und Bühnenbildnerin Mirjam Harms-Oschmann.

Und was bewegt Sie im Sommer 2021?

Schreiben Sie uns an redaktion@zoom-duesseldorf.de und bleiben Sie uns gewogen.

Sonnige Grüße



Inhalt

Nachhaltig, hochwertig, individuell und gar nicht abgehoben

Dass die Corona-Pandemie sich auch auf den Modemarkt ausgewirkt hat, lässt sich nicht verleugnen. Doch in jeder Krise steckt auch eine Chance, vor allem für junge Düsseldorfer Modedesignerinnen, die wir hier portaitieren. 6

Da biste Baff!

Das Startup Getbaff bietet Firmenkunden maßgeschneiderte Lösungen im Bereich der Augmented Reality. 58



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Model for a day

Rund 1,1 Millionen Schüler:innen haben in diesem Frühjahr in Deutschland Abi gemacht, eine von ihnen ist Natalie Kordon aus Düsseldorf. Doch statt Model zu werden, möchte sie lieber was Anderes machen. 18



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Wachstum durch mehr Wachstum

Gesteigertes Pflanzenwachstum und höhere Erträge auch auf ausgelaugten, überdüngten Böden. 66



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

People & Unternehmen

Wie Corona Schule machte
Sie waren über Monate fast unsichtbar, die Schüler dieser Stadt. Was hat die Pandemie mit ihnen gemacht? 24

125 Jahre. Einfach. Immer. Da.
Seit 125 Jahren ist die Rheinbahn ein wichtiger Motor für Düsseldorf und die Region. 44

Alles im Lot
Ganzheitliche Untersuchungs- und Therapiemethoden im Rahmen der Applied Kinesiology (AK) 82

Ganz Deutschland gendert
ZOO:M Frauenserie, Teil 1 „Die Tatkräftigen“ 88

Was macht Innenstädte nach Corona lebenswert und was ist eigentlich schön
Das ästhetische Erscheinungsbild einer Stadt 112



Wirtschaft

Zuschauen ist keine Option
Die Best-Gruppe im Close-Up. 52

Kurs in Richtung Nachhaltigkeit
Die Provinzial verankert Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Verantwortung in ihrer Geschäftsstrategie 78

Immobilien

Mehr als nur der Traum vom eigenen Zuhause
Interview mit Dr. Michael Meyer, Vorstand der Stadtsparkasse Düsseldorf 102

Big Data Analytics
Lebensqualität schlagt Lage – eine Studie der FOM Düsseldorf 108

Kunst & Kultur

10 Fragen an Düsseldorfer Künstlerinnen und Künstler
In dieser Ausgabe:
Gerhard Martini 124

Leserbriefe 134

Impressum 138

NACHHALTIG, HOCHWERTIG, INDIVIDUELL UND GAR NICHT ABGEHOBEN

KREATIVES MODEDESIGN AUS DÜSSELDORF

Das letzte Jahr war ein überaus seltsames Modejahr. Ein Jahr, in dem es in der ganzen westlichen Welt weder einen Grund gab, vor die Tür zu gehen, noch das Bedürfnis, sich sonderlich aufzustylen. Im Pandemiejahr erreichten alle Trends, die schon die Jahre zuvor dominiert hatten, ihren Gipfelpunkt: Obenrum waren im Homeoffice ganztags Sportswear oder Oversize-Pullis angesagt. Untenrum eine Jogging-, oder sogar eine Pyjamahose und an den Füßen Birkenstocks. Wow!

Dass die Corona-Pandemie sich auch auf den Modemarkt ausgewirkt und der ganzen Branche zugesetzt hat, lässt sich nicht verleugnen. Die Menschen sparen nicht nur beim Kleidungskauf, es gibt auch einfach zu viel Kleidung auf dem Markt. Insider sprechen von rund 30% Warenüberschuss in den Läden. Doch in jeder Krise steckt auch eine Chance und vor allem junge Modedesigner sehen diese, in der Umkehr des bisherigen Einkaufsverhaltens.



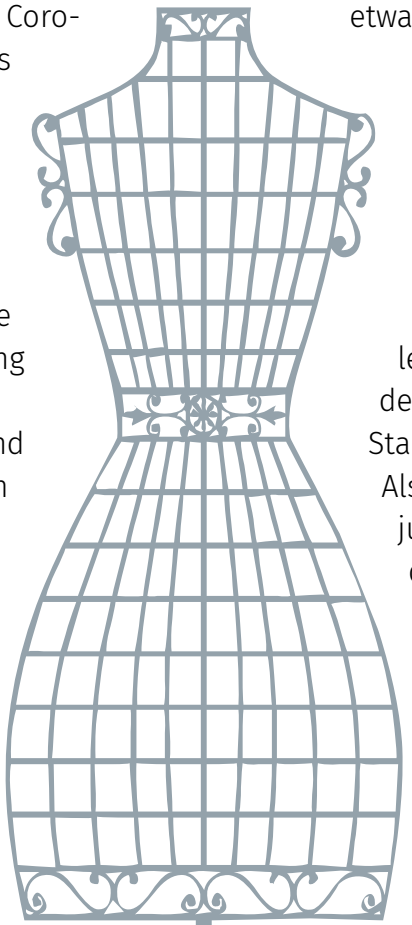
© Outfit by Angelika Kaufmann

Die Menschen ändern langsam ihre Einstellung zum Shopping. Es wird weniger, dafür aber bewusster eingekauft. Qualität statt Quantität. Individualität statt Massenware.

Vor dem Hintergrund sinkender Corona-Zahlen und der Lockerung der Coronaschutzmaßnahmen ist auch das „normale“ Leben langsam wieder zurückgekehrt. Die Menschen gehen wieder raus, wollen sich zeigen und kehren aus dem Home-Office ins Büro zurück. In diesem Zusammenhang werden auch die Mode und das individuelle Styling wieder wichtiger.

Doch bevor Sie jetzt losgehen und Ihre neuen Outfits wieder bei den „üblichen Verdächtigen“ den großen Ketten oder den alteingesessenen Labels kaufen, möchten wir Ihnen zwei junge Designerinnen aus Düsseldorf ans Herz legen, die mit ihren Kreationen neue Maßstäbe in Sachen Qualität, Individualität und Nachhaltigkeit setzen und dabei preislich in keinster Weise abgehoben sind. Judith Juhnke hat sich mit ihrem Label YOU & JJ auf hochwertige Damenblusen spezialisiert, die für jede Körperform passen. Ihr Ziel ist es der sichere Begleiter von Frauen in der Businesswelt zu sein und ihr Wachstum und Selbstvertrauen für ihre persönliche Entwicklung zu stärken.

Die Designerin Alexa Findeisen verbindet mit ihrem Label Alexas Alphabet schlichte Formen mit dekorativen Stoffen inspiriert durch die Buntheit im Alltag mit Kindern und das Eintauchen in andere Kulturen.

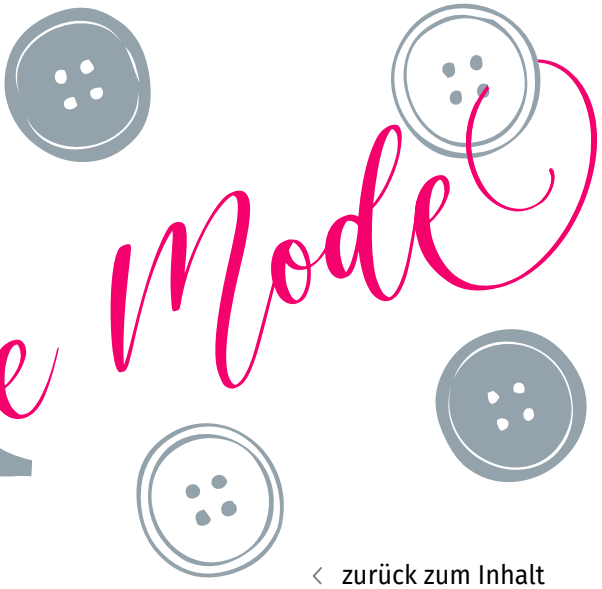


Mit Alexas Alphabet möchte sie bei ihren Kunden die Wertschätzung für ein gut gearbeitetes und im schönsten Sinne modisches Kleidungsstück wieder wecken.

Und weil die Mode der Designerinnen etwas ganz Besonderes ist, haben wir ein besonderes Projekt gestartet, um sie in unserem Magazin zu präsentieren. So hat unser Fotograf Alexander Vejnovic eigens für die Designerinnen ein Fotoshooting durchgeführt. Dazu hat er ausgesuchte Modelle der Designerinnen an verschiedenen Locations inmitten unserer Stadt künstlerisch in Szene gesetzt. Als „Model for a day“ stand uns die junge Düsseldorferin Natalie Kordon zur Verfügung, die alle mit ihrer natürlichen Ausstrahlung verzauberte.

Visagistin:

Linda Hippler



PASSION FÜR SCHLICHTE ELEGANZ

TANTAL





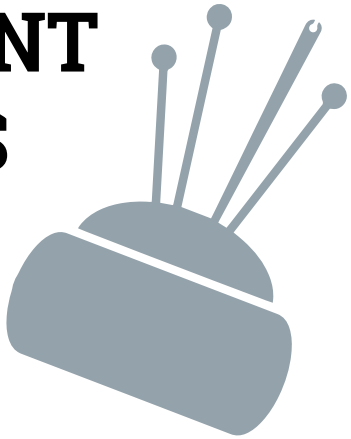


Modern, elegant, einzigartig. Edle Schmuckstücke in schlichten, geometrischen Formen, individuell gestaltet aus der Kombination hochwertiger Edel-Metalle.

www.michaela-gottstein.de

Alexas Alphabet by Alexa Findeisen

MODE SO VIELFÄLTIG UND BUNT WIE DAS LEBEN



Sie kam über die Kindermode und den Partnerlook von Mutter und Kind zur Frauenmode. Neben verspielter Mode mit floralen Prints, einer großen Liebe zum Detail und einem Faible für besondere Stoffe liegt der Designerin das Thema Nachhaltigkeit besonders am Herzen. Bevor Alexa Findeisen sich 2018 mit ihrem Label Alexas Alphabet selbstständig machte, hatte die Modedesignerin und Modemanagerin für verschiedene Fast Fashion-Konzerne als Einkäuferin sowie als Produkt- und Brandmanagerin gearbeitet. Bei einem dieser Unternehmen wurde dann Wert auf made in Europe gelegt und ihr wurde klar: Wir brauchen nicht jede Woche neue Ware.

Mit ihrem Ganzjahressortiment für Frauen und Kinder geht die Designerin, die in Neuss mit ihrem Mann und zwei kleinen Töchtern lebt, einen komplett nachhaltigen Weg. Die Stoffe, die sie normalerweise auf der Pariser Stoffmesse aussucht, sind alle mit dem GOTS-Siegel ausgezeichnet. „Das GOTS-Siegel ist die höchste Stufe, die es gibt. Das fängt damit an, dass der Bauer sein Saatgut aussucht. Beim Anbau der Baumwolle werden keine Pestizide eingesetzt, es gibt keine Kinderarbeit, dafür Pausen für die Arbeiter und Fenster in den Fabriken“, erklärt Findeisen.

T-Shirts, die weniger kosten als ein Coffee to go sind ihr ein Gräuel. Hinzu kommt, dass man Polyester-Baumwollgemische auch nicht recyclen kann. Der ökologische Fußabdruck solcher Billigware ist also von Anfang bis Ende ein Fiasko.

Bei den Kleidungsstücken von Alexas Alphabet kommen nur natürliche Materialien wie Baumwolle und Leinen zum Einsatz. Rund 25 Teile umfasst das Ganzjahressortiment. Man kann die Röcke, Blusen oder Kleider online bestellen oder mittlerweile in mehreren Läden europaweit kaufen. In Neuss gibt es Alexas Alphabet bei Hallo Sonnenschein, die Kindermode führt Calino in Oberkassel.

Ihr „Modealphabet“ buchstabiert sie mit Röcken, deren Bündchen eigens auf einem Webstuhl in der Schwäbischen Alb angefertigt werden. „Dadurch passen den Mädchen die Röcke meist länger als 2 Jahre. Auch bei den Frauen fallen die Corona-Pfunde nicht weiter auf“, lacht sie. Produziert wird alles in Deutschland, manchmal im Bergischen Land, manchmal in Hamburg. Zurzeit sucht die Designerin eine Behindertenwerkstatt, die für sie näht.

Und Corona? Sie hatte Glück im Unglück, dass ihr Shop im August 2019 online ging. So konnte sie im Lockdown weiterarbeiten und Bestellungen entgegennehmen. „Vieles läuft bei mir auch über Instagram. Da kommuniziere ich sehr viel und auch sehr gerne mit meinen Kunden“, ergänzt Alexa Findeisen. Auf Wunsch ihrer Kundinnen designte sie eigens eine weiße Bluse, denn sie selbst steht auf Muster.

In der Coronazeit hat ihr Business sogar angezogen. Für die Designerin hat das viel mit der Rückbesinnung und mit dem Infragestellen des eigenen Konsumverhaltens zu tun. „Viele Menschen haben sich mit der Frage beschäftigt, wo ihre Kleidungsstücke eigentlich herkommen und gemerkt, dass man vieles nicht braucht.“

Susan Tuchel



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

zurück zum Inhalt



T-Shirt "Hallo Sonnenschein“

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



„Meine Mode ist verspielt, klassisch und unkonventionell zugleich."

Alexa Findeisen

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

YOU&JJ by Judith Juhnke

KLASSISCHE BLUSEN MIT DEM PERFECT FIT



Die Düsseldorferin Judith Juhnke war zehn Jahre in verschiedenen Vertriebs- und Führungspositionen mit konservativem Dresscode tätig, in denen sie Anzug, Bluse und Kostüm getragen hat. Doch darin fühlte sie sich nie ganz wohl. „Das Angebot an moderner Business Mode für Frauen hat mich frustriert, vor allem die Passformen und Qualitäten von Blusen. Entweder saßen sie an der Brust und den Schultern zu eng oder wurden in einer größeren Größe in der Taille zum Sack." Insbesondere die Guck-Lücke im Brustbereich zwischen den Knöpfen, die oft genug für ungewollte Blicke in die Unterwäsche sorgt, ist im Business Umfeld komplett fehl am Platz. Weil sie tatsächlich am Markt nichts Passendes fand und feststellte, dass es vielen Frauen ähnlich ging, beschloss sie ein richtig gutes Basic-Produkt für Businessfrauen zu entwickeln, in dem sich die Trägerin einfach wohl fühlt, weil es eine ideale Passform hat und gut sitzt. So kam Judith Juhnke die Idee zu YOU&JJ. „Nach intensiver Marktrecherche habe ich festgestellt, dass es in den gängigen Schnittsystemen keine Differenzierung zwischen den Passformweiten im Bereich Brust und Schultern im Verhältnis zu Taille und Hüfte gab. Wir sind alle so verschieden und haben unterschiedliche Körperformen, die man nicht über einen Kamm scheren kann." So sind neue Grundschnitte entstanden, die einfach mehr Möglichkeiten eröffnen. Ob in der V-Form, für Frauen deren Schultern und Oberweite breiter als die Hüfte sind, über die HX Form, wenn Schultern und Hüfte ungefähr gleich breit sind, bis hin zur A Form, wenn Hüfte und Bauchrundungen breiter als die Schultern sind – und das in Slim- und Wide-Fits, mit variabler Weite im Brust- und Schulter-Bereich sowie in Lang- oder Kurzgrößen. Daraus ergibt sich eine große Vielfalt an Passformen. Zusätzliche Abhilfe gegen „Guck-Lücken" schaffen darüber hinaus einfach drei zusätzliche Knöpfe. So bleibt der "boob-gap" garantiert geschlossen. Das Schnittsystem ist bisher auf dem Markt einzigartig und bietet die Möglichkeit, eine sehr gut sitzende Bluse zu erhalten, die nicht maßgeschneidert sein muss. Wie erfahre ich, welche Schnittform für mich die richtige ist? Auf der Website unter youandjj-fashion.de gibt es kurze Erklärvideos und Grafiken sowie Maßtabellen, die mit den eigenen Maßen abgeglichen werden können. Wer sich dann noch unsicher ist, kann auch einen 15-Minütigen kostenfreien Videocall buchen. Die YOU&JJ Stoffe bestehen zu 100% aus Bio-Baumwolle. Sie sind BlueSign und ÖkoTex „Made In Green" zertifiziert. Für die Knöpfe wird Perlmutt verwendet statt Plastik. Die Verpackung besteht aus recyceltem Karton und hat ein Sichtfenster aus recyceltem Vinyl. Auch beim Versand vermeidet YOU&JJ Müll mit RePack als Partner für wiederverwendbare Versandverpackungen. Der RePack kann nach Produktentnahme einfach in den nächsten Briefkasten geworfen werden und wird so wiederverwendet. Bisher sind die Blusen von YOU&JJ ganz klassisch in Weiß und Hellblau erhältlich, weitere Farben sind bereits in Planung.

Alexandra von Hirschfeld



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



„Lass deine Kleidung deine Kompetenz und Ausstrahlung unterstützen und nicht verstecken - das gilt besonders im Business“

Judith Juhnke

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Model for a day

„Aber im echten Leben möchte ich lieber was Anderes machen.“



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Abiturientin Natalie Kordon aus Düsseldorf ist uneitel, musikalisch und kreativ - einen Tag lang war sie Model für ZOO:M.

Rund 1,1 Millionen Schüler:innen haben in diesem Frühjahr und Sommer in Deutschland ihre Schulabschlüsse gemacht, eine von ihnen ist die 18-jährige Natalie Kordon aus Düsseldorf Pempelfort. Auch für sie bedeutete die Corona-Zeit einen tiefen Einschnitt in ihrem Leben. In der Pandemiezeit ihr Abitur zu machen, war eine echte Herausforderung für sie, die sie mit Bravour gemeistert hat. Im Rahmen unseres ZOO:M Designerinnen-Portraits stand Natalie uns als „Model for a day" zur Verfügung und begeisterte durch ihre Authentizität und Natürlichkeit.
Wir befragten sie im Interview zu ihrer persönlichen Sicht der Dinge und wie sie die Pandemiezeit erlebt hat.

Was machst du gerade?
Seit dem Abi habe ich relativ viel Freizeit und genieße jetzt ein bisschen die wiedergewonnene Freiheit, fahre in den Urlaub, treffe mich mit Freunden und bin froh, dass das überhaupt wieder möglich ist.

Welche Ziele hast du? Was willst du beruflich machen?
Im Oktober fange ich eine Ausbildung zur Operationstechnischen Assistentin an der Uniklinik Düsseldorf an.

Was machst du da genau?
Es ist ähnlich wie eine OP-Schwester, wobei der Fokus nicht wie früher auf einer Krankenpfleger-Ausbildung liegt. Ich bin nachher vielmehr die rechte Hand des Chirurgen und assistiere bei der OP selbst, organisiere den ganzen OP-Ablauf. Das heißt ich sorge dafür, dass genug Materialien im OP-Saal sind, dass alle Bestecke bereitgelegt sind usw. damit die OP reibungslos ablaufen kann.

Wolltest du das schon immer machen?
Ich wusste schon seit einigen Jahren, dass ich auf jeden Fall in den medizinischen Bereich gehen wollte und ich habe mich dann informiert, welche Möglichkeiten an medizinischen Ausbildungen es gibt. Dabei bin ich dann auf diesen Beruf gestoßen. Zum Glück habe ich dann auch direkt den Ausbildungsplatz bekommen.

Wie haben du und deine Freunde und Familie die Corona-Zeit erlebt?
Ganz unterschiedlich. Ich kann zum Glück sagen, dass unsere Familie nicht so stark von Corona betroffen war. In meinem Umfeld sind auch nicht viele, die ich kenne, daran erkrankt und wir sind auch alle schon geimpft. Wir hatten nie das Problem, dass wir Existenzängste haben mussten. Aber bei meinen Freunden sah das zum Teil anders aus, vor allem bei denen, die in der Gastronomie oder im Einzelhandel tätig waren. Da kamen dann finanzielle Sorgen zu der schwierigen Alltagsituation noch hinzu. Dass man sich nicht sieht, war das Schlimmste für alle, dass man nicht mehr die sozialen Kontakte hatte. Und wenn man dann monatelang zu Hause lernt, dann fehlt das natürlich, das Lernen fällt schwer und auch die Bewältigung des Alltags, weil der Bezug zu den Freunden wegfällt. Das kann man auch nicht wirklich ersetzen. Ich habe viele un-



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Ich distanziere mich von den Demos von Fridays for Future. Ich finde, jeder sollte zunächst bei sich selbst anfangen, bevor man auf Demos geht und dann später von Mutti mit dem SUV abgeholt wird.“



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

terschiedliche Erfahrungen gehört, manche haben auch gesagt, dass sie zu Hause viel besser lernen konnten, anderen ist die Decke auf den Kopf gefallen, wieder andere hatten ziemlichen Stress zu Hause. Bei mir persönlich war es im ersten Lockdown noch entspannt. Beim zweiten Lockdown im Winter war es dann doch etwas schwieriger einfach, weil man müde von der Pandemie war. Ich denke, mir ging es sicher noch besser als vielen anderen, dennoch war diese Zeit sehr kräftezehrend und ich bin froh, dass sie jetzt erstmal vorbei ist.

Wie war es unter diesen Voraussetzungen Abi zu machen?

Deutlich schwieriger als ich es mir vorgestellt habe, das kann man auch gar nicht beschönigen. Zunächst war da einfach diese Ungewissheit. Wir wussten ja teilweise nicht, wie es weitergeht, ob wir überhaupt Abitur machen können und wie die Prüfungen dann ablaufen. Dann auch diese kurzfristigen Ansagen und ständigen Änderungen vom Kultusministerium. Heute Präsenzunterricht, Morgen dann wieder Digitalunterricht, das hat einen schon geschlaucht. Man hatte keine richtige Perspektive, weil man nicht wusste, wie es weiter geht. Das Lernen an sich wurde natürlich auch beeinträchtigt. Aber wir hatten vor allem im Lockdown regelmäßige Videokonferenzen, in denen wir Fragen stellen konnten. Von der Schule wurden

wir sehr gut vorbereitet. Die Lehrer haben sich sehr viel Mühe gegeben uns zu helfen, damit wir gut durchkommen. Das hat schon Sicherheit gegeben. Ich habe mein Abitur am Humboldt-Gymnasium in Düsseldorf gemacht und bin mit meinem Schnitt relativ zufrieden. Vielleicht kann man manches auf Corona schieben, aber im Großen und Ganzen haben sich die Noten bei mir nicht drastisch verschlechtert.

Was hast du für Hobbys?
Ich spiele seit über 12 Jahren Konzert-Akkordeon und seit etwas über 5 Jahren auch Mallets, dazu gehören Vibraphon und Marimbaphon. Ich habe bereits an über 20 Wettbewerben und Konzerten teilgenommen. Ansonsten schwimme ich bei der DLRG und bin Juniorausbilderin für die kleineren Kinder. Vor Corona hatte ich damit begonnen meinen Rettungsschwimmer zu machen, mal sehen, wann ich das fortsetzen kann. Daneben beschäftige ich mich gerne auch mit kreativen Dingen, wie Fotografie und Bildbearbeitung oder auch Modellbau.

Wie war es für dich Model zu sein?
Es war eine ungewöhnliche, aber doch sehr schöne Erfahrung. Denn es war nicht dieses klassische Modeln, was man aus Magazinen usw. kennt. Ich musste jetzt nicht im Studio stehen und irgendwelche Klamotten tragen, die sich selbst nie angezogen hätte und dann wie eine Puppe vor der Leinwand stehen. Im Gegenteil, ich konnte einfach sein, wie ich bin. Die Aufnahmen mit dem Fotografen Alexander Vejnovic sind mitten im Leben entstanden, das hat mir daran besonders gefallen.

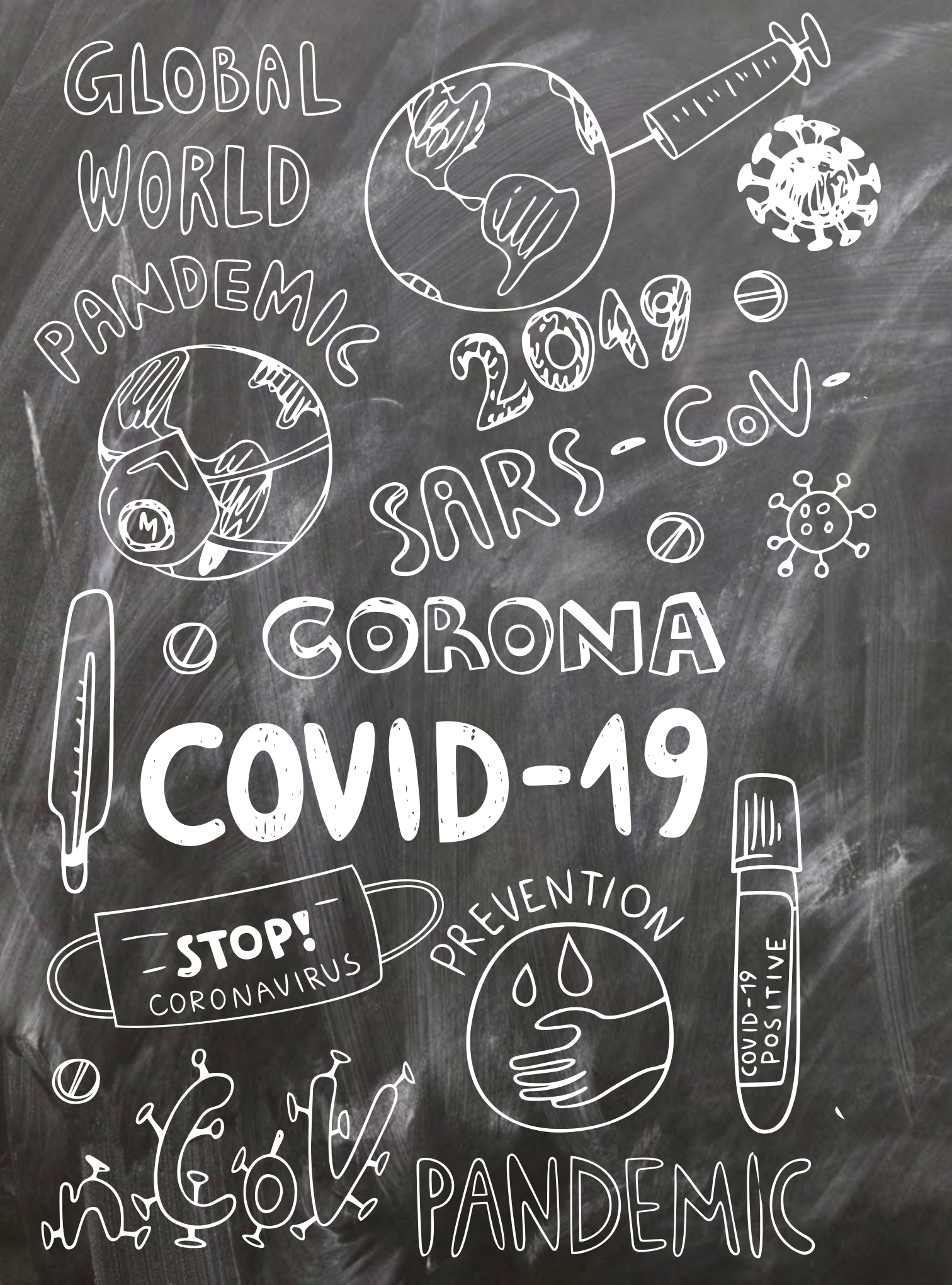
Germanys Next Topmodel wäre also nichts für dich?
Auf keinen Fall. Das ist etwas, was ich grundsätzlich ablehne, weil es überhaupt nicht meine Welt ist. Ich war auch schon als Kind nicht besonders eitel und lege nicht so viel Wert darauf mich zu schminken, Markenklamotten zu tragen oder mich besonders hübsch zu machen.

Hast du irgendwelche Vorbilder?
Meine Eltern sind große Vorbilder für mich, weil sie mich immer unterstützen und fördern. Generell auch meine Familie, ich bin sehr wohlbehütet aufgewachsen und das prägt natürlich. Ansonsten meine Musiklehrer, die mir nicht nur die Musik, sondern auch einen Zugang zu meinen Gefühlen eröffnet haben. Wenn ich meine Musik spiele, schließe ich die Augen und kann die Musik fühlen.

Welche Art von Musik liegt dir besonders am Herzen?
Also auf dem Akkordeon spiele ich vor allem klassische Werke, z. B. aus der Romantik, aber auch aus der Moderne, weil dies auf Wettbewerben gefordert wird. Auf dem Vibraphon, ein Instrument, das im Jazz zu Hause ist, spiele ich fast ausschließlich Jazz. Das ist natürlich etwas ganz anderes und macht mir sehr viel Spaß, weil ich nicht so stark an die Noten gebunden bin und viel improvisieren kann.

Stichwort Fridays for future – welche Rolle spielt Klimaschutz für dich?
Klimaschutz spielt eine große Rolle für mich, aber ich distanziere mich von den Demos von Fridays for Future. Ich finde, jeder sollte zunächst bei sich selbst anfangen, bevor man auf Demos geht und später von Mutti mit dem SUV abgeholt wird. Deshalb achte ich eher auf die kleinen Dinge, die ich selbst ändern kann, z. B. auf meinen Strom- und Wasserverbrauch, weniger Müll zu produzieren, nicht so viele Einwegartikel zu verwenden usw. Das ist zwar vielleicht auf den ersten Blick nicht weltbewegend, aber wenn es alle machen, bewirkt es eine Menge.

Alexandra von Hirschfeld


GLOBAL
WORLD
PANDEMIC
2019
SARS-CoV-2
CORONA
COVID-19
STOP!
CORONAVIRUS
PREVENTION
COVID-19
POSITIVE
PANDEMIC

WIE CORONA SCHULE MACHTE

Sie waren über Monate fast unsichtbar, die Schüler dieser Stadt. Was hat die Pandemie mit ihnen gemacht? Wie haben sie die Zeit im Homeschooling und im Wechselunterricht erlebt? Fühlten sie sich isoliert und einsam, daddelten sie nur noch rum, gingen die Noten in den Keller? Wir haben die Schüler der Klasse 10 b der Toni Turek Realschule getroffen, der ehemaligen Städtischen Realschule Golzheim.

Es war nicht das erste Treffen mit den Schülerinnen und Schülern. Im Oktober 2019 hatte unser Fotograf Alexander Vejnovic zusammen mit der Klassenlehrerin Gaby West ein Schulprojekt initiiert. Das war vor dem Umzug an die neue Toni Turek Realschule in Stockum.

Vejnovic verwandelte das Klassenzimmer in Golzheim kurzerhand in ein Fotostudio und machte Porträtaufnahmen für die Praktikumsbewerbungen. Er schenkte den Schülern damals nicht nur seine Zeit und ein Foto, sondern auch ein Gefühl für die eigene Ausstrahlung und Persönlichkeit. Dazu ließ er jeden Schüler auf einen Zettel schreiben, wie er sich selbst sieht und bat den Sitznachbarn die Person ebenfalls zu beschreiben.

Vergessen hat diese Zettel niemand. Denn die Selbstbeschreibungen der pubertierenden Mädchen und Jungen steckten voller Selbstzweifel. Alle fanden sich entweder zu dick oder zu dünn, zu klein oder zu groß, irgendwie durchschnittlich, zu dumm und zu hässlich ohnehin. Dagegen beschrieben sie ihre Mitschüler als hübsch, attestierte ihnen eine schöne Figur, ein perfektes Lächeln und schwärmte von wunderschönen Augen und Grübchen. Einige Monate später kam der Lockdown. Die meisten fanden sich – wie der Rest der Homeoffice-Republik – in Jogginghosen vor dem Computer wieder. Digitaler Unterricht musste her, auch die Schulen hatten mit der Technik zu kämpfen. Ganz nebenbei mussten die Kids noch entscheiden, wie es nach der Mittleren Reife für sie weitergehen sollte.

Vier Schülerinnen und vier Schüler der 10 b haben wir interviewt. Es war ihr erster Klassenausflug mit einer Geräuschkulisse wie auf einem Schulhof, als sie sich im Juni im Innenhof vor dem Fotostudio auf Decken niederließen und ihr Weihnachtswichteln nachholten. Für den Fotografen hatten sie eine Karte mit Unterschriften und ein Geschenk im Gepäck. Er hatte sie eingeladen, um Porträtaufnahmen für ihre Bewerbungen zu machen. Die Schüler gaben uns bereitwillig Auskunft über ihr Leben während der Coronazeit.

Susan Tuchel



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

CELINA (17)

Ich finde, ich sehe heute erwachsener aus mit der Brille. Mit dem Foto von 2019 habe ich mich um ein Praktikum als Kauffrau für Büromanagement beworben und es hat geklappt. So im Nachhinein würde ich sagen, dass ich seit dem Fotoshooting offener mit meinem Aussehen umgehe. Als wir dann nicht mehr in die Schule gehen konnten, fand ich das am Anfang schwierig, am Ende hatte ich keine Probleme mehr damit. Ich konnte sogar meine Noten verbessern. Morgens bin ich ganz normal aufgestanden, nicht immer habe ich mich für den Unterricht umgezogen. Dann habe mich an den Tisch gesetzt. Irgendwie war die Zeit zu Hause auch ganz kuschelig und schön. Mit meinen Freundinnen und Freunden habe ich mich in Video-Chats ausgetauscht. Ich bin öfter alleine oder mit der Familie spazieren gegangen. Auf das Wiedersehen nach sechs Monaten habe ich mich sehr gefreut. Auch wenn es nur für einen Monat ist, denn dann trennen sich unsere Wege wieder. Ob ich mehr Bedürfnis nach Nähe habe? Eigentlich nicht, das hat sich durch Corona nicht geändert. Im August fange ich eine Ausbildung als Kauffrau für Büromanagement im Ministerium für Schule und Bildung an. Ich freue mich sehr darauf.


© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

CHRISTINA (16)

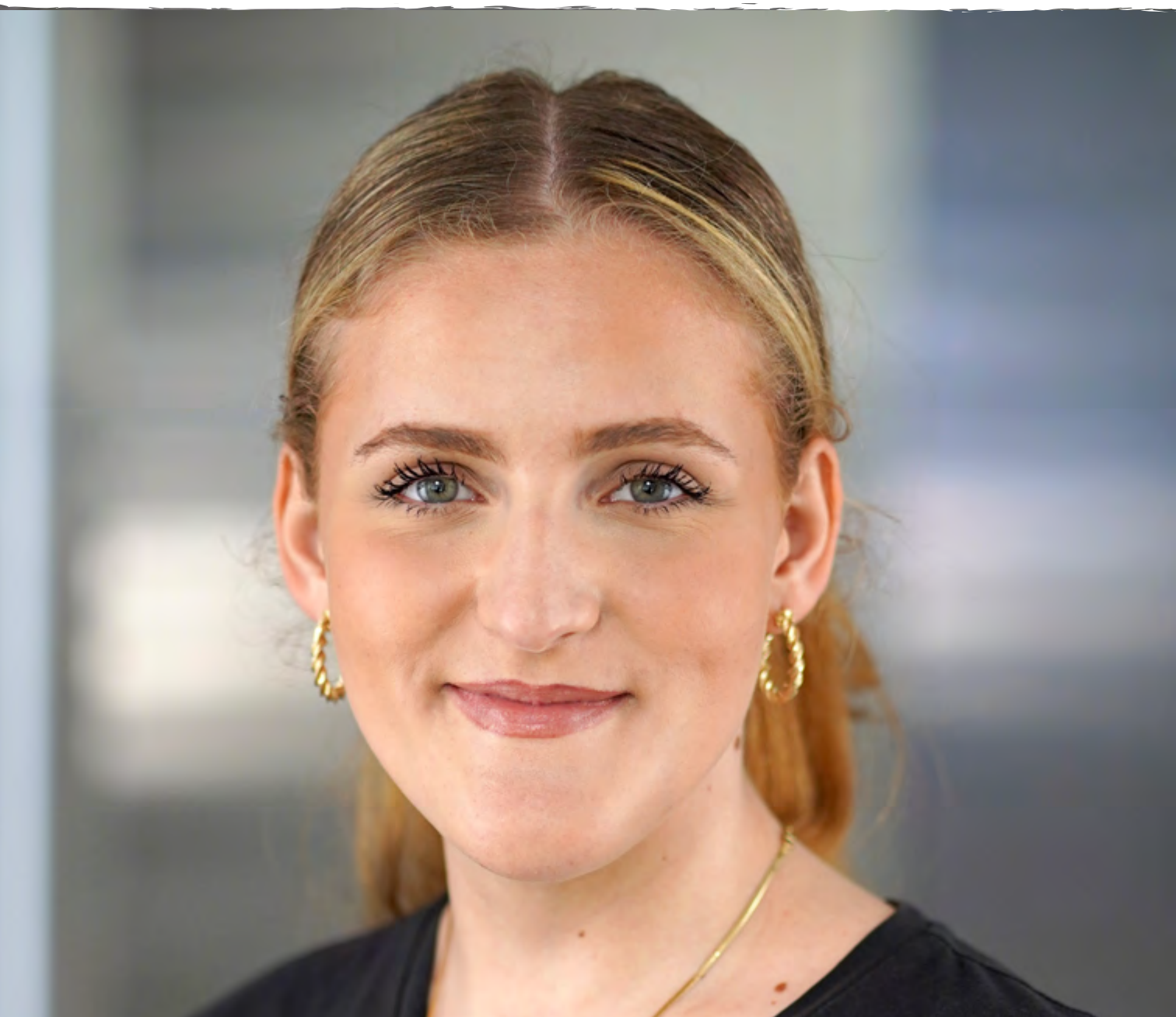
Ich habe damals viele sehr nette Komplimente von meiner Sitznachbarin bekommen. Ich hatte mich damals als kurvig, klein und nicht gerade hübsch beschrieben und mit meiner Nase war ich auch nicht ganz zufrieden. Das Positive, das meine Mitschülerin in mir gesehen hat – das hört man schon sehr gerne und stärkt das Selbstbewusstsein. Meine Praktikumszeit habe ich bei einem Versicherungskonzern in Düsseldorf absolviert. Während des Distanzunterrichts habe ich mich eher auf die Lehrer, die Schule und das Lernen konzentriert. Anfangs hatte ich Schwierigkeiten, doch dann ist es mir immer besser gelungen. In meiner Freizeit habe ich während der Zeit viel mit Freunden kommuniziert und mehr Sport als sonst gemacht. Ich war die meiste Zeit zu Hause, meine Geschwister waren auch da und meine Mutter war im Homeoffice. Normalerweise habe ich das Hobby traditionell griechisch tanzen zu gehen. Als Alternative habe ich bei mir zuhause Workouts gemacht. Als die Schule dann wieder losging, habe ich mich schon sehr über die Kontakte gefreut, aber es war auch sehr ungewohnt auf einmal so viele Menschen auf dem Schulhof zu sehen. Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit hat es mich jedoch nur noch gefreut umgeben zu sein von meinen Freunden und meinen Mitschülern. Nun wurde ich am Georg-Büchner-Gymnasium angenommen. Ich bin jedoch noch unentschlossen, was ich danach machen möchte. Das neue Foto kann ich gut gebrauchen, wenn ich mich für einen Ferien- oder Nebenjob bewerbe.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de


© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

KEMAL (16)

Bei dem Schulprojekt mit den Fotos habe ich zum ersten Mal gemerkt, wie andere mich wahrnehmen und das hat mich überrascht. Mein Praktikum habe ich einer Apotheke gemacht. Der digitale Unterricht war eine große Umstellung. Meine Noten wurden schlechter, ich konnte mich nicht motivieren. Dann hat es irgendwann Klick gemacht. Angezogen habe ich mich eigentlich in dieser Zeit ganz normal. In der Freizeit war ich viel zu Hause, habe mich aber auch mit ein paar Freunden getroffen. Ich habe übers Konsolespielen Freunde aus England und Amerika kennengelernt und damit mein Englisch verbessert. Normalerweise spiele ich Basketball, ich habe dann zu Hause trainiert und mich positiv verändert. Ich habe mich sehr gefreut, nach so vielen Monaten alle Gesichter wiederzusehen und habe mich gefragt, wie sich die anderen verändert haben. Aber einen großen Unterschied konnte ich nicht feststellen. Ich gehe weiter zur Schule an die Hulda-Pankok Gesamtschule. Mit dem Foto von heute möchte ich mich für einen Minijob im Lebensmitteleinzelhandel bewerben.


© Alexander Vejinovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

LUCIJA (16)

Ich weiß noch ganz genau, dass ich mich damals als zurückhaltend und nicht offen beschrieben habe, während mein Sitznachbar mich offen und hilfsbereit sah. Den Unterricht während des Lockdowns habe ich als viel schwieriger empfunden. Ich empfand mehr Druck, war gestresst und konnte die Lehrer nicht erreichen. Ich habe mich sehr angestrengt, hatte Schwierigkeiten, mich zu konzentrieren. Auch am Wochenende empfand ich den Druck, konnte den Kopf nicht frei bekommen. Ich habe mir eine Jogginghose angezogen für den digitalen Unterricht, aber irgendwie habe ich mich dann auch darin unproduktiv gefühlt. Während des Lockdowns habe ich nur eine Person gesehen, es sind auch Kontakte verlorengegangen. Aber das sehe ich entspannt, Freunde kommen und gehen. Ich bin gejoggt, habe Workouts gemacht und bin ganz viel Fahrrad gefahren. Als die Schule wieder losging, habe ich mich schon sehr gefreut, aber andererseits hat es mich gestört, dass die Schule so voll war. Ich hatte ein bedrückendes Gefühl. Ich habe in der 9 ein Praktikum in einer Steuerkanzlei gemacht und da habe ich auch zum 1. August einen Ausbildungsplatz als Steuerfachangestellte bekommen.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de


© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

MADLEEN (16)

Mit dem Porträtfoto aus der 9 habe ich mich um einen Praktikumsplatz in einer Apotheke beworben. Als wir in den Distanzunterricht mussten, hatte ich Langeweile. Aber nach den Sommerferien im letzten Jahr wurde es besser. Ich merkte, dass ich mich zu Hause besser konzentrieren kann, ich schneller arbeitete. Meine Noten wurden besser. Jogginghosen hatte ich trotzdem meistens an. Mit meinen Freundinnen und Freunden habe ich Videospiele gespielt, gefacetimed oder geschrieben. Nach den Sommerferien ging es mit dem Fußballtraining wieder los. Dann wurden wir im Wechsel in zwei Gruppen unterrichtet. Als wir dann auf einmal alle wieder zusammen in der Klasse saßen, war das ein bisschen, als würden wir uns neu kennenlernen. Ich will weitermachen mit der Schule und aufs Goethe Gymnasium gehen. Was ich danach machen möchte, weiß ich noch nicht so richtig.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de


© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

ROHAT (15)

Ich bin der zweitjüngste in der Klasse. Das Fotoprojekt in der 9 hat mir gut getan und wirklich weitergeholfen. Ich habe einen anderen Blickwinkel auf mich bekommen. Ich habe einen Praktikumsplatz bei einem Versicherungskonzern bekommen. Den Distanzunterricht fand ich super. Ich konnte mich besser konzentrieren, habe meine Aufgaben immer sofort gemacht, direkt nach der Videokonferenz. Ich hatte meistens eine Jogginghose an, hatte die Kamera aus und habe auch schon mal etwas während des Unterrichts gegessen. Meine Noten sind besser geworden. Ich habe viele Serien geguckt, bin in die Stadt gegangen und war joggen. Ich fand es angenehm. Mit Freunden habe ich telefoniert oder gewhatsapped. Ich fand es toll, alle Gesichter wiederzusehen. Sie sind mir so vertraut wir vorher. Ich kann mich auch jetzt sehr gut konzentrieren. Mein nächstes Ziel ist es, Abi zu machen.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de


© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

SAHIL (16)

Ich weiß noch, dass mich mein Sitznachbar gutaussehend und nett fand. Das hat mich gefreut. Mein Praktikum habe ich bei einem Anwalt gemacht. Ich bin eher ein ruhiger Typ. Beim Distanzunterricht wurden die Aufgaben oft nicht so gut erklärt. Ich habe versucht mich zu motivieren und habe es geschafft, mich von 3 auf 2 hochzuarbeiten. Einfach war das nicht. Mein Bruder und mein Vater haben viel Fernsehen geschaut, meine Mutter macht gerade eine Ausbildung und wir haben einen Hund. Aber ich habe es hinbekommen. Ich habe drei beste Freunde, aber ich habe nur zwei im Monat gesehen. Auf die Klasse habe ich mich sehr gefreut. Wir haben viel geredet. Im Unterricht mache ich jetzt besser mit als vorher. Ich bin selbstbewusster geworden. Ich gehe nach den Sommerferien aufs Georg-Büchner-Gymnasium und möchte Architekt werden. Das neue Foto brauche ich, um mich für einen Ferienjob zu bewerben.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

YANNIK (17)

Mit dem Foto aus der 9. Klasse habe ich mich um ein Praktikum als Kfz-Mechatroniker beworben. Das hat zwar Spaß gemacht, aber das ist nicht meine Berufung. Das war mir schnell klar. Mit der Kamera beim Distanzunterricht habe ich es unterschiedlich gehandhabt. Was mir gefehlt hat, waren die Späße mit den Sitznachbarn, man kann ja auch nicht reinreden in diesen Unterricht. Es ist keine richtige Kommunikation. Wenn du eine Aufgabe nicht verstanden hattest, dann musstest du den Lehrer anschreiben und oft ist kein direktes Feedback gekommen. Homeschooling hat mir weniger Spaß gemacht, ich bin schlechter geworden. Vor dem Bildschirm saß ich immer wie kurz nach dem Aufstehen. Ich habe mir nur die Zähne geputzt und mir die Haare gekämmt. Meine Mutter war auch im Homeoffice, mein Vater war arbeiten. Meistens habe ich mich mit zwei Leuten getroffen, wir haben Fußball gespielt und ich bin joggen gegangen. Aber das hat dann auch nachgelassen und ich habe mich oft an die Konsole gesetzt. Als wir uns alle wiedergesehen haben, war es fast wie ein erster Schultag auf einer neuen Schule. Aber wir hatten gleich wieder viele Gesprächsthemen. Auf dem neuen Foto möchte ich gerne offen rüberkommen. Ich denke, ich habe mich nicht so viel verändert. Mein nächstes Ziel: das Fachabitur in Wirtschaft und Verwaltung auf dem Berufskolleg auf der Bachstraße.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

ALLES HALB SO WILD?

Ein kritischer Kommentar von Prof. Dr. Heiner Barz, Leiter der Abteilung für Bildungsforschung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf



© PRIVAT

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

War wirklich alles nur halb so schlimm in Sachen „Homeschooling“? Lag darin tatsächlich für viele Schüler die Chance, endlich mal zu zeigen, was wirklich in ihnen steckt? Immer wieder ist in den Interviews die Rede davon, dass sich die Schüler und Schülerinnen zu Hause viel besser konzentrieren könnten, dass sie sich in ihren Noten verbessert hätten und dass es irgendwie zu Hause auch ganz kuschelig und schön sei – trotz oder gerade wegen der obligatorischen Jogginghose. Was mir auffällt: Nur bei zwei von acht Gesprächspartnern, nämlich bei Lucija (16) und Yannik (17), klingen kritische Aspekte an, etwa Einsamkeit, schwindende Motivation, wenig inspirierende Kommunikationsformen mit Lehrern und Mitschülern.

Es freut mich, dass die anderen Interviewten offensichtlich ganz gut durch die Krise gekommen sind. Aber diese Jugendlichen sind nicht repräsentativ. Und Golzheim und Stockum sind nicht Eller und Unterrath. Daten aus Studien zum Distanzunterricht sprechen eine andere Sprache. Gerade erst hat ein Team um Prof. Andreas Frey, Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie an der Goethe-Universität Frankfurt a.M., eine Forschungsübersicht veröffentlicht. Darin heißt es nicht nur, dass die Schere zwischen den sozial Benachteiligten und den Privilegierten stark auseinanderging. Sondern auch, dass im sogenannten Distanzunterricht von einem effektiven Ler-

nen kaum gesprochen werden kann. Im Gegenteil: Die Schüler fallen in vielen Kompetenzbereichen sogar zurück. „Die durchschnittliche Kompetenzentwicklung während der Schulschließungen im Frühjahr 2020 ist als Stagnation mit Tendenz zu Kompetenzeinbußen zu bezeichnen und liegt damit im Bereich der Effekte von Sommerferien", sagt Prof. Frey.

Und dabei ist mit dem, was an „Lernstoff" unter die Räder kam, nur ein kleiner Teil des Problems angesprochen. Denn Schule ist mehr als eine Lernfabrik. Schule und die Gemeinschaft der Gleichaltrigen stellen äußerst wichtige Sozialisationsinstanzen dar, die kein noch so gut gemachtes Online-Tutorial je ersetzen könnte. Von daher ist der fehlende soziale Austausch, sind die fehlenden Gemeinschaftserfahrungen, die fehlenden Freizeit- und Sportmöglichkeiten für viele Schülerinnen und Schüler wahrscheinlich das größere Problem im Vergleich zu den verlorenen Schulstunden.

Das renommierte Jugendforschungsinstitut t-factory (Sitz in Hamburg und Wien) hat im Februar/März 2021 eine Repräsentativbefragung von 2.000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland und Österreich durchgeführt und sich dabei vor allem um kulturelle und politische Dimensionen gekümmert. Das Ergebnis: Die Corona-Politik der Regierungen wird zwar von einer Mehrheit nicht generell abgelehnt – in beiden Ländern jedoch scheint sich eine Vertrauenskrise zu entwickeln, weil sich die junge Generation mit ihren berechtigten Interessen und Bedürfnissen nicht vertreten fühlt: In Österreich vertraut nur mehr ein Drittel der jungen Menschen im Alter zwischen 16 und 29 Jahren der Regierung. In Deutschland sind es noch 40 Prozent. Der Opposition vertrauen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen noch weniger. Das zeigt, dass innerhalb des politischen Systems keine Alternative mehr gesehen wird: „Die Repräsentationskrise der Politik ist dabei, total zu werden," heißt es in dieser „Jugendwertestudie 2021".

Mit den reduzierten Kontakten zu Gleichaltrigen habe auch die Intensität der Freundschaftsbeziehungen deutlich abgenommen, so Studienleiter Prof. Bernhard Heinzlmaier. Hingegen habe die Kontrolle der Eltern auf den Alltag der jungen Menschen wieder zugenommen. Heinzlmaiers Appell: „Jugendliche brauchen Restaurants, Bars, Clubs, Event- und Party-Locations, um altersadäquate Beziehungserfahrungen machen zu können und Entwicklungsaufgaben in Bezug auf die eigene Sexualität lösen zu können. Gleichaltrigengruppen und jugendkulturelle Freiräume sind die wichtigsten Bedingungen für eine gelingende Sozialisation. Schneidet man Jugendliche langfristig von ihnen ab, können sie die wichtigen Lern- und Lebenserfahrungen einer erfüllten Jugend nicht machen."

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

125 JAHRE EINFACH. IMMER. DA.

Seit 125 Jahren ist die Rheinbahn ein wichtiger Motor für Düsseldorf und die Region. Generationen von Rheinbahnerinnen und Rheinbahnern haben in dieser Zeit viele Milliarden Menschen sicher und verlässlich an ihr Ziel gebracht. Dabei haben sie so viele Kilometer zurückgelegt, dass es etliche Male bis zur Sonne und zurück gereicht hätte. Selbst in schwierigen Phasen wie der Nachkriegszeit mit ihrer immensen Not und Zerstörung oder der aktuellen Corona-Pandemie hat die Rheinbahn die Region Düsseldorf im wahrsten Sinne des Wortes am Laufen gehalten und war in all den Jahren für die Menschen Einfach. Immer. Da.



© alle Bilder Rheinbahn

Mobilitätsgarant für eine Metropolregion

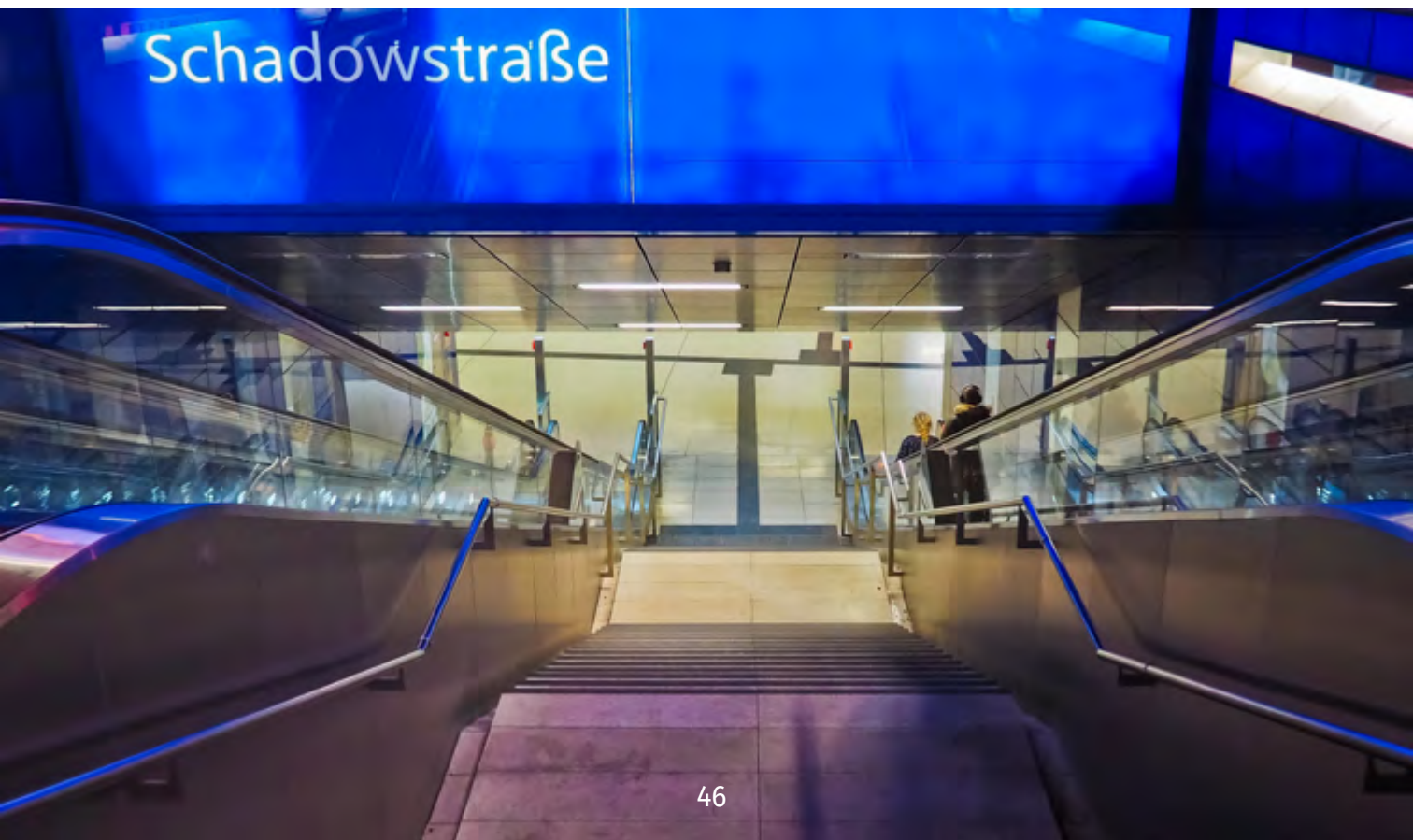
Alles begann mit dem Bau der Oberkasseler Brücke, die Düsseldorf mit den linksrheinischen Dörfern und Krefeld verbinden sollte. So gründeten Franz Haniel junior, Heinrich Lueg, August Bagel und Heinrich Vohwinkel am 25. März 1896 die Rheinbahn. Sie trugen damit in maßgeblicher Weise mit dazu bei, dass die Menschen in Düsseldorf, im Kreis Mettmann, im Rheinkreis Neuss und in den benachbarten Städten wie Duisburg oder Krefeld zur Arbeit kommen, Freunde treffen, Besorgungen erledigen oder ihre Freizeit gestalten können.

Auch wenn das öffentliche Leben durch die Corona-Pandemie in historischer Weise heruntergefahren wurde, haben wir in den hinter uns liegenden Monaten erlebt, dass der Nahverkehr auch in Zeiten der Krise unverzichtbar für die Aufrechterhaltung des öffentlichen Lebens ist. Bevor die Corona-Pandemie die Welt in ihren Würgegriff nahm, war die Rheinbahn auf einem erfolgreichen Weg. 229 Millionen Fahrgäste nutzten 2019 die 135 Linien im Bedienungsgebiet. Auch die ersten drei Monate des Jahres 2020 bis zum ersten Lockdown waren rekordverdächtig gut. Diese Entwicklung zeigt, dass die Menschen bereit sind, auf Busse und Bahnen umzusteigen, wenn das Angebot stimmt.

Eine Milliarde Euro für die Verkehrswende

Nie zuvor war der Nahverkehr so wichtig wie heute. Die Rheinbahn gestaltet die Verkehrswende aktiv mit und ist somit Garant für das Erreichen der Klimaneutralität. Immer mehr moderne Fahrzeuge und digitale Angebote machen die Busse und Bahnen zur echten Alternative zum Auto. Bis zum Jahr 2030 investiert sie rund eine Milliarde Euro in neue komfortable Fahrzeuge. Die Rheinbahn ist auch zukünftig Einfach. Immer. Da.

An der Haltestelle „Schadowstraße“ können die Fahrgäste in die Bahnen der Wehrhahn-Linie steigen.





Klaus Klar, Vorstandsvorsitzender und Arbeitsdirektor der Rheinbahn

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Heute ist der öffentliche Nahverkehr alternativlos. Wir sind überzeugt, dass Busse und Bahnen in Zukunft mehr denn je das Rückgrat urbaner Mobilität sein werden. Deswegen arbeiten wir gemeinsam mit den politischen Entscheidern in den Städten und Gemeinden in unserem Netz weiterhin an der Verkehrswende."

„Richtungsweisend in den Anfangszeiten waren neben dem Bau der Oberkassler Brücke die erste elektrische Schnellbahn Europas auf der Strecke nach Krefeld oder die Beteiligung an der Gründung des Flughafens. Nach den schrecklichen Kriegsereignissen war die Rheinbahn innerhalb kürzester Zeit wieder der Mobilitätsgarant in unserer Stadt und im Umland. Es folgte gemeinsam mit der Stadt Düsseldorf der Bau der U-Bahn in den 1970er-Jahren und ab 2007 der Bau der Wehrhahn-Linie. Mit deren kunstvoll gestalteten Bahnhöfen haben wir es 2016 sogar bis in die New York Times geschafft! Die Weiterentwicklung der Barrierefreiheit durch niederflurige Bahnen und Busse und durch Hochbahnsteige ist eine der größten Errungenschaften für unsere Kunden. Aktuell haben wir uns auf den Weg gemacht, die Busflotte auf emissionsfreie Antriebe umzustellen. Dies ist eine Notwendigkeit für saubere Luft und den hohen Lebenswert in unserer Region“

Klaus Klar




DAS NEUE NET
AB 21. FEBRUAR 2016
MEHR VERBINDUNGEN
www.rheinbahn.de/Neues









Bilder aus 125 Jahren Rheinbahn: Von der ersten Strecke nach Krefeld über den Corneliusplatz in den 50er Jahren und dem Bau der Wehrhahn-Linie bis zu den Jubiläumsfahrzeugen zum 100. und 125. Geburtstag.

Eine App, viele Möglichkeiten

Eine erfolgreiche Verkehrswende bedeutet, dass Busse und Bahnen, Autos und alternative Verkehrsmittel nicht als „Entweder-oder“, sondern als „Sowohl-als-auch“ verstanden werden. Es gilt, die verschiedenen Angebote intelligent miteinander zu verbinden und den Menschen zu helfen, gezielt nach ihrem Mobilitätszweck das geeignete Verkehrsmittel zu nutzen. Der ÖPNV ist dabei das Herzstück der innerstädtischen, aber auch städteverbindenden Mobilität. Gerade hat die Rheinbahn dafür die neue Mobilitätsplattform „redy“ vorstellt. Sie bündelt die Angebote des Verkehrsunternehmens mit denen von Taxi Düsseldorf, Nextbike, TIER und MILES. Weitere Anbieter werden in den kommenden Monaten hinzustoßen. „redy“-Nutzer bekommen einen Überblick über die verschiedenen Mobilitätsangebote für ihre Strecke, können diese einfach miteinander vergleichen und haben so einen bequemen Zugang zu leistungsstarken Mobilitätsmitteln abseits des eigenen PKWs. Sie entscheiden selbst, was ihnen wichtig ist – sei es Kostensensibilität, Geschwindigkeit, Dauer und Ökologie (CO_2-Fußabdruck).



Diesen Weg der ständigen Innovation gilt es weiter zu beschreiten. Die Liste von Ideen und Projekten bei der Rheinbahn ist lang. Denn es wird eine Zeit nach Corona geben. Hierauf bereitet sie sich schon heute vor. Eine leistungsstarke Infrastruktur sowie umweltbewusste Fahrzeuge sind für einen attraktiven, sicheren und modernen Öffentlichen Personennahverkehr enorm wichtig. Hieran arbeitet die Rheinbahn in enger Abstimmung mit der Politik, mit den Behörden und mit den verkehrspolitischen Gremien im Verkehrsverbund.

Neues Markenversprechen zum Jubiläum

Ein Jubiläum ist aber immer auch Anlass, sich frisch für die Zukunft zu machen. Daher haben viele fleißige Köpfe bei der Rheinbahn in den vergangenen Monaten sehr intensiv an der Weiterentwicklung des Markenversprechens und des Markenauftritts gearbeitet. Ihre Vision ist es mehr denn je, Mobilität einfach zu machen. In einer immer komplizierteren Welt sehnen sich die Menschen nach Vereinfachung. Gleichzeitig hat die Rheinbahn ihre Wort-Bildmarke renoviert und alles in einem passenden Claim zusammengefasst. Klaus Klar erklärt: „Wir wollen die Rheinbahn konsequent aus Kundensicht aufstellen und die erste Wahl für Mobilität in und um Düsseldorf sein. Ins Zentrum unseres Markenkerns stellen wir den Begriff der ‚Einfachheit‘. Das Fahren mit der Rheinbahn soll für unsere Kunden so einfach wie möglich werden. So verstehen wir unseren Auftrag und das Versprechen bringt es auf den Punkt: Nahverkehr soll für die Menschen noch einfacher werden und sie mit einem leistungsfähigen Angebot überzeugen.“

bestgruppe.de

ZUSCHAUEN IST KEINE OPTION

Am Fuße des Düsseldorfer Fernsehturms hat im Portobello-Gebäude einer der größten Versicherungsmakler der Region sein Büro: die BEST GRUPPE. Das bundesweit agierende mittelständische Unternehmen ist inhabergeführt und der Stadt Düsseldorf, den Verbänden, Organisationen und Institutionen sowie den Menschen vor Ort eng verbunden. Da geht noch mehr, dachte Geschäftsführer Christian von Göler, und stellt sich aktuell bei der IHK-Vollversammlung zur Wahl.



„Digitalisierung allein ist kein Glückselig-Macher. Aber sie ist ein unverzichtbares Hilfsmittel.“

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Die letzten anderthalb Jahre haben den Unternehmen und Menschen in der Region einiges abverlangt. „Viele haben zuweilen nicht gewusst, ob und wie es weiter geht. Selten zuvor gab es derart fundamentale Herausforderungen für die Wirtschaft“, blickt Christian von Göler zurück. Als die IHK Düsseldorf im April dieses Jahres mitten im Lockdown Unternehmer aufforderte, sich als Kandidaten für die nächste IHK-Vollversammlung aufstellen zu lassen, rannte sie bei von Göler offene Türen ein. Coronakrise hin oder her: Wer Zukunft gestalten und Teil einer starken Gemeinschaft sein möchte, kann nicht nur zuschauen, sondern muss mitmachen. Eine spannende Aufgabe erwartet die, die gewählt werden. Schließlich gehören der Industrie- und Handelskammer im Kammerbezirk zu Düsseldorf knapp 90.000 Betrieben aus Industrie, Handel und Dienstleistung an.

Die Macher

Ob in bundesweit agierenden Branchenverbänden, regional engagierten Vereinigungen oder aber im Rahmen eigener Förderprogramme – für den gebürtigen Süddeutschen und seine Kollegen gehört ehrenamtliches Engagement zum Erfolgskonzept der Unternehmensgruppe. So ist von Göler auch Mitglied im Vorstand des MedienHafen Düsseldorf e.V. Dort setzte er sich mit Unternehmen wie Merck Finck, Tigges Rechtsanwälte, Synnous Consulting und Dienstleister Werft 6 für ein kulturelles und wirtschaftliches Zusammenleben für die ein, die im Medienhafen eine berufliche wie private Heimat gefunden haben. „Unsere Aktivitäten sind dann auch der hiesigen IHK positiv aufgefallen. Zumindest rief diese 2018 zur Mitarbeit in einer Workshop-Reihe mit dem Titel ‚Medienhafen – hot spot or not spot‘ auf“, erinnert sich von Göler.

Wenn er denn gewählt würde, was würde er dann machen? „Auf jeden Fall möchte ich daran mitwirken, Polarisierung und Kritik in Gemeinsinn und bestmögliche Entscheidungen zu verwandeln.“
Dass von Göler mit seinen Geschäftsführerkollegen nebst Team auch in Krisenzeiten ein gutes Standing hat, hat er gerade bewiesen. Tatsächlich ist der Versicherungsmakler bislang ohne nennenswerte Blessuren durch die Pandemie gekommen. Der Erfolgskurs der vergangenen Jahre konnte – wenn auch etwas gebremst – fortgesetzt werden. Das liegt laut von Göler auch an der ausgeprägten Kundenorientierung der fast 50-köpfigen Mannschaft, die mehr als 5.000 Mandaten betreut. „Wir sind schon ein recht buntes Team mit sehr individuellen Kompetenzen und sehr unterschiedlichen Skills. Wir haben sehr junge und sehr erfahrene Kollegen bei uns, aber alle gehen mit den Mandanten und mit uns vier Geschäftsführern durch dick und dünn. Gerade in der Krise haben wir gemerkt, dass sich alle weit über das reine Risiko- und Absicherungsmanagement hinaus einbringen. Wir sind dafür außerordentlich dankbar.“

Wahlberechtigt sind gemäß IHK-Gesetz und IHK-Wahlordnung nur Kammerzugehörige. Wissenswertes zur IHK-Wahl 2021 und die zur Wahl stehenden Kandidaten hat die IHK auf der Seite **www.starke-stimme-ihk.de** zusammengestellt..



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Christian von Göler

Er ist seit knapp acht Jahren Mitglied der Geschäftsführung bei der BEST GRUPPE. Er berät, gestaltet und optimiert seit über 30 Jahren die Versicherungsportfolios für Unternehmer und Unternehmen. Nach über 20 Jahren in leitender Position im Vertriebsmanagement einer mittelständischen Versicherungsgesellschaft folgte 2013 der Schritt in die Selbständigkeit. Seine Erfahrungen im personellen und qualitativen Auf- und Ausbau von Unternehmenseinheiten sowie in der Personalführung gibt er als Berater, Coach und Mediator weiter.

Hybrides Arbeiten funktioniert

Wie haben er und seine Geschäftsführerkollegen das Schiff durch die Krise manövriert? „Sicherheit ist unser Geschäft und unsere Kernkompetenz. Daher haben wir von Anfang an auf höchsten Schutz gesetzt. Wir sind in Wechselschicht zwischen Büro und Heimarbeit übergegangen, haben Prozesse optimiert und wo es ging digitalisiert“, berichtet von Göler, der selbst sehr technikaffin ist. Damit alles auch während des Lockdowns rund lief, haben die Unternehmer in Hard- und Software investiert und hybride Informations- und Kommunikationsformate eingeführt.

Rituale sind auch im Homeoffice wichtig. Bei einem virtuellen monatlichen Business-Brunch mit Snacks werden seitdem alle Mitarbeiter z. B. über Entwicklungen in der Branche und in den einzelnen Geschäftsfeldern informiert. Ein anderes Format, bei dem die Teilnahme freiwillig ist und das ebenfalls einmal im Monat digital stattfindet, dient dem Austausch auf privater Ebene. Und wer etwas für seine körperliche Fitness tun möchte, kann an einer wöchentlichen, virtuellen Sporteinheit teilnehmen. „Ein Großteil der Belegschaft nutzt diese Angebote. Wir haben Spaß miteinander, geben einander Halt. Das ist vor allem in herausfordernden Zeiten wichtig“, so von Göler.

Transparenz, Modernisierung und Geschwindigkeit, das bringt die Digitalisierung mit sich, auch wenn das allein noch kein Glückselig-Macher ist. Aber sie ist für die BEST GRUPPE ein unverzichtbares Hilfsmittel, um erfolgreich, qualitativ und quantitativ hochwertige Arbeit leisten zu können. „Wir haben vieles ausprobiert und teilen unsere Erfahrungen gerne auch mit anderen Mittelständlern.“

Wie hat die Pandemie das Unternehmen verändert? Neben den Hepa-Filtern in den Büros, Masken und Desinfektionsmitteln an jeder Ecke sowie regelmäßigen Antigentests ist quasi über Nacht ein völlig neues Arbeitsmodell entstanden. „Was uns daran gefällt, sind die Flexibilität, das Verantwortungsbewusstsein füreinander auch in schwierigen Zeiten. Und dass Spaß bei uns immer noch groß geschrieben wird.“

Susan Tuchel

Die BEST GRUPPE

Ist ein in Düsseldorf ansässiger, bundesweit tätiger, von Versicherern unabhängiger Versicherungsmakler. Als einer der größten Makler in der Region ist die BEST GRUPPE Ansprechpartner in allen Risiko- und Absicherungsfragen für den gehobenen Privatkunden sowie für Unternehmer und Unternehmen. Zu den Mandanten zählen rund 2.600 Privatkunden und etwa 2.500 mittelständische Unternehmen, die vielfach inhabergeführt oder in Familienbesitz sind.



MACH DEIN RENNRAD FIT!

Frühjahrsinspektion ab 25 EUR*

*ohne Ersatzteile

Ricci Sports

- RENNRAD-SERVICE VOM PROFI
- WARTUNG UND REPARATUREN
- SITZANALYSE UND EINSTELLUNG
- TRAININGSBERATUNG



DA BISTE BAFF!

WIE AUGMENTED REALITY DIE ANALOGE UND DIE DIGITALE WELT MITEINANDER VERBINDET



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Eine digitale Kunden- und Zielgruppenansprache ist gerade in der aktuellen Zeit wichtiger denn je. Das Startup Getbaff kooperiert dazu mit der Stadtsparkasse Düsseldorf und bietet Firmenkunden maßgeschneiderte digitale Pakete im Bereich der Augmented Reality. Mit einer kostenlosen App lassen sich so analoge Flächen z.B. in Print-Produkten erlebbar machen, zum Beispiel mit Videobotschaften auf gewöhnlichen Oberflächen und Verpackungen.

Getbaff hat sich auf Augmented Reality spezialisiert und bereits Projekte für namhafte mittelständische Unternehmen und Konzerne umgesetzt. Ziel ist die aktive Zusammenführung von Mittelstand und der Startup-Szene. Durch die eigens von Getbaff kreierte App wird die analoge mit der digitalen Welt vereint. Dabei nutzt das Düsseldorfer Startup die neueste Technologie. „Wir freuen uns sehr über die Kooperation mit der Stadtsparkasse Düsseldorf und möchten den Geschäftskunden zeigen, dass sie mit den vielfältigen Möglichkeiten unserer Getbaff-App die jeweilige Zielgruppe ganz einfach und direkt ansprechen können. Wir gehen dabei gerne mit den mittelständischen und kleinen Unternehmen in den Austausch. Durch diese Vernetzung können sowohl wir als Startup, als auch zum Beispiel der Mittelstand profitieren“, sagt Getbaff-Gründer Hendrik Gottschalk.

Die Möglichkeiten der App sind vielfältig, so können unter anderem Produktverpackungen erlebbar gemacht werden oder auch Produkt-Informationen im Video-Format kontaktlos erklärt und übertragen werden. Die analoge Fläche, die dabei erlebbar gemacht wird und die jeweiligen Inhalte, bestimmen die Kunden selbst und können diese über ein Web-Portal einbinden. Dabei ist auch eine Interaktion mit den Zielgruppen möglich, wie auch eine spätere Auswertung der Datensätze, um eine Ansprache noch gezielter auszusteuern. Wir sprachen mit Getbaff Geschäftsführer Hendrik Gottschalk.

Augmented Reality ist ja eigentlich nicht mehr ganz neu, hat sich aber nie so ganz durchgesetzt. Worin besteht das neue Potenzial eurer Lösung?

Viele Unternehmen haben zwischen 2014 und 2015 das erste Mal mit Augmented Reality schon ähnliche Projekte umgesetzt wie heute. Aber weil es keine tragfähigen und vor allem kosteneffizienten Lösungen gab, war der erste AR-Hype war bereits verpufft, als wir Getbaff gegründet haben. Das wollten wir ändern und haben eine Lösung auf den Markt gebracht, die einfach zu nutzen und vor allem von den Unternehmen auch skalierbar ist. Das machen wir jetzt seit drei Jahren und wir stellen dabei fest, dass immer mehr Endverbraucher auf die Inhalte zugreifen. Und das ist ja der entscheidende Faktor.

Könnte man sagen, dass mit eurer Lösung Augmented Reality wie auf Knopfdruck funktioniert?

Unser wichtigstes Ziel war von Anfang an, dass unsere Lösung in wenigen Minuten funktioniert, und dass man zur Umsetzung keinen IT-Spezialisten mehr braucht. Denn es bringt ja nichts, dass etwas zu enormen Kosten programmiert wird, das dann nur für einen Use-Case genutzt wird. Deshalb haben wir eine Plattform entwickelt, mit der man unsere AR-Lösung in ganz vielen verschiedenen Bereichen anwenden kann. Ob interne Kommunikation, Marketing, Coaching- oder Erklärvideos, um Prozesse zu vereinfachen oder den



Henrik Gotschalk, Geschäftsführer von Getbaff

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Kundenservice zu entlasten. Und das alles mit einer App.

Wie habt ihr die Covid-Zeit erlebt?

Unser Produkt wird eigentlich verstärkt auf Messen und Veranstaltungen genutzt, um Produkte oder Messestände erlebbar zu machen und Unternehmen zu präsentieren. In der Covid-Zeit wurden unsere Produkte dann für digitale Events genutzt, also zum Beispiel als Mehrwert für Einladungskarten, die verschickt wurden. Für unsere eigenen Vermarktungsaktivitäten war Covid natürlich ein Problem, denn ich kann in einem Video-Meeting einfach nicht den Effekt unseres Produktes vermitteln, da braucht man schon das Live-Erlebnis. Aber jetzt bekommen wir verstärkt wieder neue Anfragen und wir gehen stark davon aus, wenn sich das Corona-Thema im dritten oder vierten Quartal wieder etwas normalisiert hat, und auch die Veranstaltungen für 2022 wieder fest geplant werden können, dass es da einen neuen Schub geben wird.

Wie sieht das Angebot aus, das Ihr im Rahmen eurer Kooperation mit der Stadtsparkasse anbietet?

Wir wollen den Kunden dabei helfen Ihre Produkte selbsterklärender zu machen oder sich auf Messen und Veranstaltungen durch diese innovative Art der Darstellung vom Wettbewerb abzuheben. Die Kunden der Stadtsparkasse erhalten im Rahmen der Kooperation 50% auf ausgewählte Pakete sowie eine Beratung, die wir speziell auf diesen Kundenkreis zugeschnitten haben.

Was ist Augmented Reality?

Augmented Reality, zu deutsch „Erweiterte Realität", ist eine Technologie, die die analoge mit der digitalen Welt vereint. Analoge Oberflächen werden durch digitale Elemente erweitert und dem Nutzer können auf diese Weise zusätzliche Informationen über sein Umfeld angezeigt werden. Die Informationen auf den Oberflächen können unter anderem aus Texten, Bildern, Grafiken, Videos oder 3D-Animationen bestehen und über die Kamera eines Smartphones, diverse Apps oder eine Augmented Reality Brille abgerufen werden. Die Erweiterungen geschehen in Echtzeit, das heißt, dass zusätzliche Inhalte live auf die Umgebung übertragen werden. Die restliche Umgebung bleibt dabei bestehen.
Augmented Reality kann in den verschiedensten Branchen und Bereichen angewendet werden, so können beispielsweise Produktverpackungen erlebbar gemacht werden: wichtige Informationen über Inhaltsstoffe, deren Herkunft oder Gebrauchshinweise können via Bilderkennung auf der Verpackung abgespielt werden. Diese Möglichkeit macht die Oberflächen messbar; es kann eine Datenanalyse vorgenommen werden, die in Zukunft eine noch gezieltere Ansprache der Zielgruppen ermöglicht.

getbaff.de



Erlebt den Effekt!

Einfach AR mit Getbaff ausprobieren

1. Getbaff App laden
für Android
https://play.google.com

oder für IOS
https://www.apple.com/app-store

2. Bild scannen

3. Video schauen



v.l. Getbaff Gründer Jan Owiesniak und Hendrik Gottschalk

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Über Getbaff

Getbaff ist ein junges Düsseldorfer Technologie-Unternehmen (gegründet 2018), das dabei helfen will, den Weg in die Digitalisierung so einfach wie möglich zu gestalten. Dazu hat Getbaff eine Augmented Reality-Lösung entwickelt, mit der analoge Oberflächen mit digitalen Inhalten verbunden werden können. Das Büro von getbaff befindet sich am Rathausufer. Zum Kundenkreis gehören große Unternehmen wie TetraPak, Edeka, Ariel, Vodafone, Miss Germany, Deutsche Sporthilfe und PwC. Darüber hinaus wird Getbaff von den strategischen Beratern des IACD e.V. unterstützt. getbaff sieht AR nicht als bloße Spielerei, denn durch die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten und die verschiedensten Inhalte, die auf den Oberflächen abgespielt werden können, bietet die Technologie einen echten Mehrwert, sowohl für Unternehmen als auch für Nutzer. Der Name Getbaff kommt übrigens von dem umgangssprachlichen Ausdruck „Baff sein“, als häufig erste Reaktion auf die AR-Lösung des Unternehmens. „Da biste baff“.



Vollgas oder Sparflamme?

Wir sagen: beides! Mit dem Energiecheck der Stadtsparkasse Düsseldorf können Sie jetzt sofort Gas geben und schnell, einfach und mit wenig Aufwand das Energie-Einsparpotenzial Ihres Unternehmens aufdecken. Wir zeigen Ihnen, wo Sie auf Sparflamme schalten und damit bares Geld einsparen können.

Am besten gleich loslegen auf www.sskduesseldorf.de/energiecheck

Stadtsparkasse Düsseldorf


humintech.com
WACHSTUM
DURCH MEHR
WACHSTUM

WIE EIN UNTERNEHMEN MIT BRAUNKOHLE ZUM KLIMARETTER UND GLOBAL PLAYER WURDE

Mehr Wachstum erzielen – das haben sich Aydogan Cengiz und Müfit Tarhan von der Humintech GmbH aus Grevenbroich bei Düsseldorf auf die Fahnen geschrieben. Dabei ging es ihnen in erster Linie um natürliches Wachstum. Sprich gesteigertes Pflanzenwachstum und höhere Erträge für Landwirte auch auf ausgelaugten, überdüngten Böden. Dies erreichten sie mit ihren innovativen Produkten auf Basis von Huminsäuren. Mit deren Hilfe kann nicht nur der Düngemittelverbrauch reduziert, sondern auch höhere Erträge erzielt werden, ohne Boden und Grundwasser weiter zu belasten. Im Gegenteil – mit Hilfe der auf Huminsäuren basierenden Produkte kann die Bodenqualität durch Stimulierung des Bodenlebens und Rückgewinnung der natürlichen Bodenfruchtbarkeit erhöht werden. Zudem wird eine höhere Resistenz gegen Keime und Krankheitserreger erreicht.

Bei all diesen positiven und wachstumsbeschleunigenden Eigenschaften ihrer Produkte ist es kein Wunder, dass auch die Humintech GmbH selbst eine steile Wachstumskurve hingelegt und sich mittlerweile zu einem international erfolgreichen Unternehmen mit über 50 Mitarbeiten entwickelt hat. Heute exportiert Humintech seine Produkte bis in die entlegensten Winkel der Welt, in über 70 Länder.



„Wir waren einer der ersten, der eine stoffliche Nutzung von Braunkohle möglich gemacht hat. Dabei produzieren wir kein CO_2, im Gegenteil. Wir nehmen die oberste Schicht der Braunkohle, den so genannten Humus, eine der besten Komponenten um CO_2 zu reduzieren“



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Müfit Tarhan, Managing Director der Humintech GmbH.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

In Ecuador, Chile, Mexiko, Ungarn, Korea, Costa Rica, Saudi Arabien – sogar auf den Philippinen sind Humintech-Produkte wie Perlhumus, Powhumus oder Lighumus sehr gefragt. Denn sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Lösung der dringendsten Probleme der Bauern – auf eine Weise, die nicht nur für die Landwirte, sondern auch für unseren Planeten gut ist.

Viele Böden in der intensiv genutzten Landwirtschaft sind in keinem guten Zustand. Sie können bei Starkregen das Wasser nicht mehr aufnehmen, da sie sehr stark verdichtet sind. Und das wenige Wasser, das in den Boden eindringt, können sie nicht mehr richtig speichern. Die Erosion nimmt jährlich zu, was zur Verwüstung ganzer Flächen führt. Zusätzlich gelangen die durch die Düngung zugeführten Phosphate und Stickstoffe ins Grundwasser. Vielerorts ist das Grundwasser bereits durch Überdüngung mit der Stickstoff-Verbindung Nitrat belastet.

Das aktive Bodenleben mit einer Vielzahl von Bakterien, Mikroben, Würmern und Mikroorganismen leidet stark oder ist teilweise schon gänzlich verschwunden. Elementare Nährstoffe, die die Pflanzen auf den Äckern für ihr Wachstum brauchen, können nicht mehr verfügbar gemacht werden.

„Viele verteufeln die Braunkohle als klimaschädlich. Wir arbeiten mit Braunkohle und schützen dabei das Klima. Das ist nicht die Braunkohle, die man verbrennt, sondern nur die oberen Schichten. Diese nennt man verwitterte Braunkohle oder Leonardit.

Daraus isolieren wir Huminsäuren als wichtiste Basis für unsere Produkte. Seit ca. 3 Jahren sind wir auch in Deutschland immer bekannter geworden, weil das Bewusstsein für solche Produkte gewachsen ist“, sagt Aydogan Cengiz, Geschäftsführer der Humintech GmbH, die ihren Sitz nur wenige Steinwürfe entfernt vom Braunkohletagebau Garzweiler II in Grevenbroich hat. So kann das Leonardit quasi direkt vor der Haustür abgebaut werden. Kurze Wege und nachhaltige Prozesse von Anfang an.

Fruchtbare Felder dank der Huminsäure-Produkte von Humintech aus Grevenbroich



Verwendet wird nur die oberste Schicht die so genannte verwitterte Braunhohle oder Leonardit





© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Humusreicher Boden bindet zweimal mehr CO_2 als der Regenwald. Humus entsteht aus organischen Abfällen im Boden und Mikroorganismen. Dieser Prozess dauert Millionen von Jahren. Daher ist diese 20 cm dicke Humus-Schicht auch die wertvollste Schicht unseres Planeten. Ohne sie gäbe es kein Leben auf der Erde“

Müfit Tarhan, Executive Manager der Humintech GmbH



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

1 Das Ursprungsmaterial Leonardit
2 Huminsäure-Proben im Labor
3 Produktionshalle der Humintech GmbH

Was Huminsäuren leisten können

Aktuelle wissenschaftlichen Studien belegen, dass die Fruchtbarkeit eines Bodens sehr stark vom Huminsäuregehalt bestimmt wird. Das wichtigste Merkmal der Huminsäuren ist ihre Fähigkeit, unlösliche Metallionen, Oxide und Hydroxide zu binden und bei Bedarf langsam und kontinuierlich an die Pflanzen abzugeben. Aufgrund dieser Eigenschaften wirken Huminsäuren gleich dreifach auf Boden und Pflanze ein: physikalisch, chemisch und biologisch. Huminsäuren verbessern die Bodenstruktur, indem sie den hohen Wasser- und Nährstoffverlusten in leichten, sandigen Böden vorbeugen. Gleichzeitig verleihen sie dem Boden durch Zersetzungsprozesse neue Fruchtbarkeit. In schweren, kompakten Böden verbessern sie die Durchlüftung und Wasserhaltefähigkeit, was die Anbaubedingungen wesentlich erleichtert. Sie beugen Bodenrissen, und Bodenerosionen vor, helfen den Boden aufzulockern, was eine bessere Durchlüftung und leichtere Berarbeitung zur Folge hat. Sie erhöhen die Wasserhaltefähigkeit des Bodens und erhöhen somit die Resistenz gegenüber Tockenperioden und Dürren. Huminsäuren verdunkeln auch die Farbe des Bodens und begünstigen damit eine höhere Absorption der Sonnenenergie. Sie neutralisieren sowohl saure als auch alkalische Böden, d.h. sie wirken regulierend auf den Boden-pH-Wert, sie erhöhen und optimieren die Aufnahme von Nährstoffen und Wasser aus dem Boden in die Pflanze. Reich an organischen und mineralischen Substanzen, spielen sie eine wesentliche Rolle für das Pflanzenwachstum. Wasserlösliche anorganische Dünger halten sie im Wurzelbereich der Pflanze und reduzieren so die Auswaschung ins Grundwasser. Gleichzeitig reduzieren sie die Verfügbarkeit toxischer Substanzen im Boden.

Reine Urkraft aus der Natur, stärkt den Boden und sorgt für natürliches Wachstum.

Huminsäuren regen die Pflanze und die Mikroorganismenaktivität im Boden an: Sie stimulieren Pflanzenenzyme und erhöhen deren Produktion, agieren in vielen biologischen Prozessen als or-



ganischer Katalysator, stimulieren das Wachstum und die Vermehrung erwünschter Bodenmikroorganismen, erhöhen die natürliche Widerstandskraft der Pflanze gegen Krankheiten und Insektenbefall, stimulieren das Wurzelwachstum und ermöglichen eine verbesserte Nährstoffaufnahme und unterstützen die Photosynthese. Der Vitamin- und Mineralgehalt der Pflanze steigt.

Es gibt anscheinend nichts, was Huminsäuren nicht können. Humintech macht dieses schiere Wundermittel in seinen Produkten weltweit verfügbar. Die regelmäßige Anwendung hochwertiger Huminsäuren kann Ertragssteigerungen von bis zu 70 % bewirken – bei einem um 30 % reduzierten Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden sowie einem besseren und gesünderen Wachstum von Gräsern, Zierpflanzen, Nutzpflanzen und Wäldern. Darüber hinaus erhöhen sie die Wasserspeicherkapazität des Bodens erheblich, sodass der Wasserverbrauch deutlich reduziert werden kann. Kein Wunder, dass sich mittlerweile namhafte EU-Politiker und Regierungschefs bei Humintech „die Klinke in die Hand" geben und begeistert vom Innovationsgeist des Unternehmens sind.

Von der Tradition zu zukunftsweisenden neuen Möglichkeiten

Die wissenschaftliche Erforschung von Huminsäuren und ihren nutzbaren Eigenschaften hat in Deutschland eine lange Tradition. Der kommerzielle Einsatz huminsäurehaltiger Braunkohle z. B. als Arbstoff unter der Bezeichnung „Kölner Braun" aus dem Kölner Braunkohlerevier und „Kassler Braun" geht in Deutschland bis auf das 19. Jahrhundert zurück. Im Laufe des letzten Jahrhunderts hat sich die Verwendung von Huminsäuren u. a. im Agrarsektor, der Medizin und im Umweltbereich etabliert. Humintech knüpft an diese langjährige Tradition mit modernsten nachhaltigen Methoden an.



„Wir haben von Anfang an das Thema Nachhaltigkeit in den Fokus gestellt, jeder Schritt, den wir machen, wird unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit betrachtet. Das heißt nicht nur, dass wir nachhaltig und umweltschonend produzieren, sondern auch, dass unsere Kunden unsere Produkte nachhaltig anwenden."

Damit die Nachhaltigkeitskriterien in allen Prozessen besser überprüft werden können, hat Humintech vor 1,5 Jahren damit begonnen eine Digitalisierungsstrategie mit einer komplett neuen IT-Infrastruktur umzusetzen, die es möglich macht, dass alle Prozesse genauestens erfasst und ausgewertet werden können. Mit einem neuen ERP-System, einer neuen Produktionssoftware sowie einem neuen betriebsinternen Transportsystem sollen alle Abläufe und Prozesse bis zum Jahresende komplett digitalisiert werden. Damit will sich das Unternehmen auch an die wandelnden Anforderungen der Kunden anpassen.



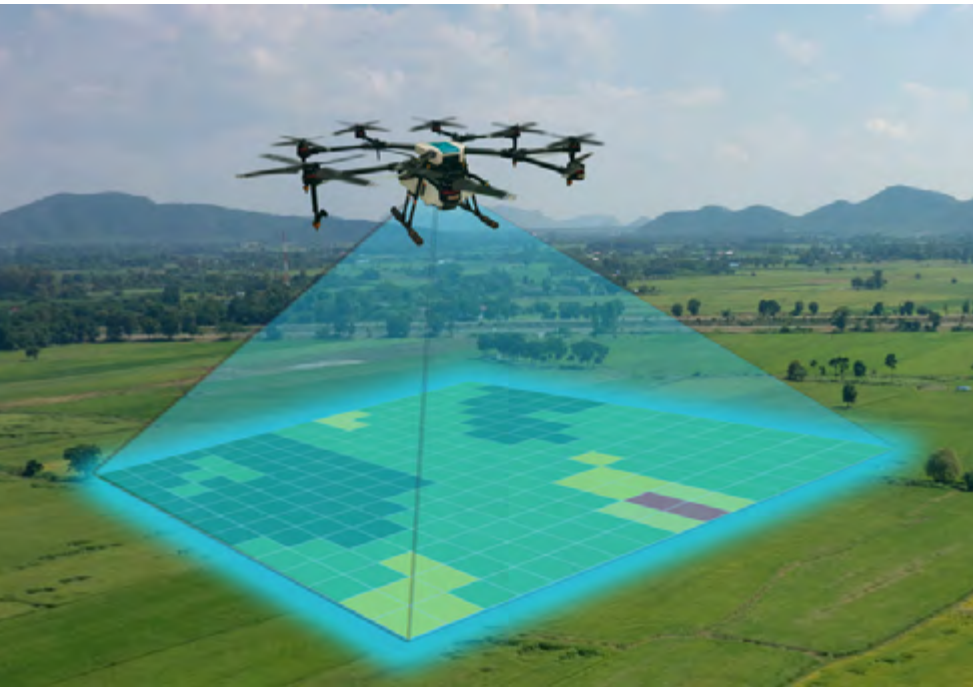
© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Klimawandel und Dürre sind wesentliche Probleme mit denen die Menschheit heute konfrontiert ist, wir versuchen unseren Beitrag zu leisten, um Lösungen zu finden."

Tarhan, Aydogan Cengiz, Executive Manager der Humintech GmbH

„Viele Kunden, z.B. Großbauern machen bereits mit Drohnen Luftaufnahmen von ihren Feldern. Es gibt spezialisierte Firmen, die Wachstums- oder Ertragsdefizite nahezu milimetergenau feststellen können. Also zum Beispiel in dieser Ecke des Feldes fehlt Eisen, in der nächsten Ecke Phosphat oder Stickstoff. Wir sind auf dem Weg dahin, dass wir aufgrund dieser von den Bauern übermittelten Daten auch maßgeschneiderte Produkte produzieren können“ erklärt Aydogan Cengiz.

Felder werden mit Drohnen „gescannt“ um herauszufinden, wo Optimierungspotenzial besteht.



Ein elementares Ziel der Digitalisierungsstrategie ist es, die bereits vorhandenen Humintech-Produkte individuell anpassbar zu machen, also das Labor, die Kunden und die Produktion miteinander zu vernetzen. Angestoßen wurde die umfassende Prozessdigitalisierung durch die Stadtsparkasse Düsseldorf. Auf Anregung der langjährigen Kundenbetreuerin Bianca Schmid, die das Unternehmen von Anfang an bei jedem Schritt auf ihrer Entwicklung begleitet hat, wurde von der Stadtsparkasse Düsseldorf ein umfassender Digitalisierungscheck durchgeführt. Dieser spezielle Service bietet Unternehmen in allen Größen und aus allen Branchen schnell und unkompliziert eine Übersicht darüber, wie digital sie schon heute sind. Er identifiziert den individuellen Handlungsbedarf und zeigt auf, wo sie sich besser aufstellen können und in welche Felder stärker investiert werden sollte. Für die Humintech GmbH war dies die Initialzündung, die eine neue Entwicklung hin zu mehr Kundenorientierung und Individualisierung sowie zu einer beständigen Optimierung der Prozesse im Hinblick auf die Erreichung der Nachhaltigkeitsziele in Gang gesetzt hat.

Alexandra von Hirschfeld

Über die HUMINTECH GMBH

Humintech ist ein Biotechunternehmen mit Sitz in Grevenbroich, das sich auf die Erforschung, Entwicklung und industrielle Produktion von Huminstoffen und Huminsäuren für den Landwirtschaftssektor fokussiert. Humintech-Produkte finden außerdem Verwendung in der Futtermittel-, Pharma- und Bauindustrie, der Veterinärmedizin und bei ökologischen Anwendungen wie etwa der Wasserreinigung und Bodensanierung.

BEST GRUPPE

Starker Partner für finanzielle Sicherheit

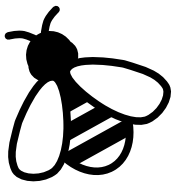
- Kompetenter und unabhängiger Versicherungsmakler – bundesweit tätig, regional engagiert, lokal verankert
- Ganzheitlich in Analyse und Versicherungslösungen – für Privat- und Gewerbekunden in Preis und Leistung attraktiv
- Verantwortungsvoll und nachhaltig – an der Seite von knapp 50 Kollegen profitieren die rund 5.000 Kunden vom umfangreichen Netzwerk



BEST GRUPPE | Ernst-Gnoß-Straße 24 | 40219 Düsseldorf
Fon: +49 211 339990 | **www.bestgruppe.de**



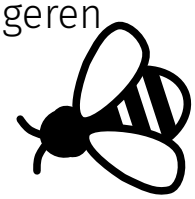
„Wir übernehmen
Verantwortung.
Als Versicherer.
Für die Umwelt.
Als Arbeitgeber und
für die Region“



KURS IN RICHTUNG NACHHALTIGKEIT

Provinzial setzt sich für den Klimaschutz ein

Nachhaltigkeit ist eine Frage der Einstellung und der Übernahme von Verantwortung für die Gesellschaft. Die Provinzial positioniert sich deutlich, indem sie Nachhaltigkeit und die damit einhergehende gesellschaftliche Verantwortung fest in ihrer Geschäftsstrategie und Unternehmenskultur verankert hat und sich auf den Weg macht Lösungen zu finden, um die notwendigen Schritte zu einer nachhaltigeren Wirtschaft zu gehen.





Strategische Aufstellung

Um Nachhaltigkeit in alle relevanten Unternehmensprozesse einzubinden, wurde eine konzernübergreifende Strategie entwickelt. Die Provinzial stützt sich dabei auf die nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen. Dazu gehören beispielsweise die Reduzierung des weltweiten Energieverbrauchs, Geschlechtergleichheit und Maßnahmen zum Klimaschutz. Insgesamt 17 Ziele sind in der Agenda 2030 aufgelistet.

Ein wichtiges Handlungsfeld, welches der Konzern angeht, ist die nachhaltige Ausrichtung der Kapitalanlagen. „Wir müssen dort anpacken, wo wir einen großen Einfluss haben. Kunden haben wenig Möglichkeit einzuschätzen, was mit ihren Beiträgen passiert, die sie ihrer Versicherung anvertrauen. Deshalb müssen wir viel mehr transparent machen, was ‚im Maschinenraum und hinter den Kulissen' passiert," erklärt Patric Fedlmeier, stellvertretender Konzernchef. „Als Versicherer und Investor stehen wir in der doppelten Verantwortung. Einerseits müssen wir die uns anvertrauten Kundengelder so anlegen, dass sie Nachhaltigkeitskriterien entsprechen und andererseits langfristig Rendite erwirtschaften. Über die Jahre hinweg haben wir unsere Anlagekriterien bezüglich der ESG-Ausrichtung (Umwelt, Soziales und gute Unternehmensführung) und die dahinterstehenden Prozesse kontinuierlich weiterentwickelt."

Damit diese Kriterien zur Anwendung kommen gibt es ein ESG-Komitee, das mehrmals jährlich alle Anlagepositionen genau unter die Lupe nimmt. Das Komitee zeichnet nicht nur für die Einhaltung, sondern auch für die kontinuierliche Weiterentwicklung aller Kriterien verantwortlich. Somit ist eine Reflektion der Zielerreichung, aber auch eine Anpassung an sich ändernde Rahmenbedingungen möglich. Denn Stand heute sind im Markt noch keine einheitlichen Standards etabliert. Mit einer ständigen Weiterentwicklung forciert die Provinzial damit das große Ziel einer klimaneutralen Kapitalanlage bis 2050 zu erreichen.



Umweltschutz und nachhaltiges Engagement treiben das Unternehmen aber schon seit vielen Jahren an. Mit vielen praktischen Projekten für Nachhaltigkeit engagiert man sich, wobei die Beschäftigten mit einbezogen werden. So veranstaltet die Provinzial beispielsweise seit mehreren Jahren eine „Azubi-Werkstatt: Nachhaltigkeit", die für die Auszubildenden des zweiten Lehrjahrs organisiert wird. Es wird stets ein Bezug zum Unternehmen hergestellt. So beschäftigte sich jetzt eine Gruppe mit dem Thema „Rettet die Bienen". Die Schaffung bienenfreundlicher Außenflächen, der Bau eines Wildbienenhotels sowie die Ansiedlung von Honig-Bienenvölkern neben dem Verwaltungsgebäude sind nur einige der Maßnahmen, die von den jungen Leuten in Zusammenarbeit mit dem Düsseldorfer Bienenzuchtverein e.V. und der Werkstatt für angepasste Arbeit WfaA umgesetzt wurden. Ein Hinweisschild weist auf die Wichtigkeit der Bienen für uns Menschen und unser Ökosystem hin.



Blick durch das von der Werkstatt für angepasste Arbeit gebaute Wildbienenhotel: Das „Probeenzial-Team“ der Provinzial.





Klima- und Umweltschutz ist für die Provinzial ein wichtiges Thema, das Bienenprojekt ist ein weiterer Baustein, auch die Belegschaft in das Thema Nachhaltigkeit mit einzubeziehen. Mit der Honigernte und deren Verkauf soll das Projekt langfristig finanziert werden.

czarsbon.com

ALLES IM LOT?

Warum schmerzt der Rücken, wieso hämmert es im Kopf? Woher kommt das Bauchweh, weshalb entzündet sich die Blase immer wieder und was hat den Stoffwechsel aus dem Gleichgewicht gebracht? Die Applied Kinesiology (AK) begibt sich als alternative Medizin mit ganzheitlichen Untersuchungs- und Therapiemethoden auf die Suche nach den Auslösern von Beschwerden. Katrin Czarsbon hat in Düsseldorf die erste Praxis eröffnet, die sich auf AK spezialisiert hat.

Um die Applied Kinesiology, also die angewandte Lehre von der Bewegung, professionell auszuüben, muss man in Österreich Arzt sein. In Deutschland steht diese Ausbildung der Deutschen Ärztegesellschaft für Applied Kinesiology (DÄGAK) Ärzten und medizinischen Berufsgruppen offen. Wie sind Sie zur AK gekommen?

Weil ich sehr neugierig bin und weil ich als Physiotherapeutin einen medizinischen Beruf ausübe. Zusammen mit einer befreundeten Ärztin habe ich vor zwei Jahren an einem Basisseminar über Applied Kinesiology in München teilgenommen. Nach zehn Minuten wusste ich: Das ist meins, das will ich machen. Mein erstes Diplom als AK-Therapeutin hatte ich nach anderthalb Jahren in der Tasche. Dafür habe ich an vielen Abenden und Wochenenden durchgelernt.

Was hat Sie an der Ausbildung gereizt?

Als Physiotherapeutin bin ich es gewohnt, beim Patienten an der Stelle zu arbeiten, die Schmerzen verursacht. Seit 2009 ist die Physiotherapie in der Bundesrepublik Deutschland als eigenständiger und abgrenzbarer (sektoraler) Heilberuf anerkannt. Das heißt, dass ich auch diagnostizieren darf. Wenn Sie in meine Praxis kommen, brauchen Sie keine Überweisung vom Arzt. Wir diagnostizieren und behandeln. Mit der Applied Kinesiology habe ich noch einmal aufgesattelt. Denn jetzt kuriere ich nicht nur die Symptome, sondern gehe der Ursache der Beschwerden auf den Grund.

Die Angewandte Kinesiologie geht auf den US-amerikanischen Chiropraktiker George Joseph Goodheart zurück. Er ging in den 1960er Jahren davon aus, dass die Muskelspannung Aufschlüsse über den funktionellen Zustand des Körpers gibt. Trägt dieser Gedanke denn eine ganze Therapie?

Kritiker gibt es hier genauso wie bei der Homöopathie, aber auch genau wie da gibt es die Verfechter und die, denen es geholfen hat. Die Basis der Applied Kinesiology sind spezifische Muskeltests, mit denen die Reaktion des Muskels auf Reize geprüft wird. Was auch Kritiker der Methode nicht abstreiten werden: Es gibt einen sehr engen Zusammenhang zwischen dem Bewegungsapparat, dem Stoffwechsel und der Psyche. Ich entdecke bei meinen Tests auch organische Schäden. Diese Fälle überweise ich an die Schulmedizin. Ich sehe es auch nicht als ein Entweder-oder. Die Schulmedizin ist wichtig. Aber es gibt auch immer wieder Fälle, bei denen sie mit ihrem Latein sprichwörtlich am Ende ist. Viele Patienten, die zu mir oder zu meinen Mitarbeitern kommen, gelten medizinisch als austherapiert.

Zum Beispiel?

Ich behandle seit einem Jahr eine ältere Lehrerin, die vor einigen Jahren mehrfach am Darm operiert worden ist. Sie war gesundheitlich so beeinträchtigt, dass sie nur noch 30 Minuten am Stück unterrichten konnte. Heute ist sie wieder voll im Einsatz. Ein anderer Patient, ein junger IT-Manager Anfang 30, litt unter massivem Schwindel und hatte das Gefühl, eine Glocke auf dem Kopf zu haben. Er konnte sich nicht mehr konzentrie-

ren, fiel immer öfter bei der Arbeit aus und drohte gänzlich arbeitsunfähig zu werden. Als Ursache vermuteten die Ärzte einen Unfall, der zwei Jahre zurückliegt. Bei der Anamnese kam heraus, dass er schon als Kind Schwindel gehabt hatte. Und bei den spezifischen Muskeltests kam heraus, dass die Ursache hierfür in den Augen lag. Wir haben dann zusammen recherchiert und einen Optiker in Berlin gefunden, der ihm eine Spezial-Prismenbrille angefertigt hat. Er ist wieder zu 100 Prozent in seinem Job aktiv.

Wie muss ich mir die Behandlung vorstellen?

Ich gehe in kleinen Schritten vor. Die erste Sitzung dauert eine Stunde. Die nachfolgenden Sitzungen, die in der Regel alle 10 bis 14 Tage stattfinden, dauern dann nur noch eine halbe Stunde. Und jedes Mal verrät mir der Muskeltest, wie weit wir mit der Therapie sind, wo die neuronalen Strukturen schon gearbeitet haben. Das ist ein bisschen so, als ob man die Rillen einer Schallplatte abarbeitet oder neue Telefonleitungen verlegt. Die Technik der AK ermöglicht es Ungleichgewichte und Störungen zu korrigieren und die Selbstheilungskräfte zu aktivieren, indem ich die Impulse an der richtigen Stelle setze.

Der Zusammenhang zwischen Bewegungsapparat, Stoffwechsel und Psyche leuchtet mir unter dem Aspekt der Ganzheitlichkeit ein, aber worauf beruhen die Muskeltests? Woher weiß man, dass der Oberschenkelmuskel Probleme im Darm anzeigt?

Das Fundament, auf dem die AK ruht, ist das Wissen aus der Chiropraktik, der Osteopathie, der Psychotherapie und der Neurologie. Wie bei der Traditionellen Chinesischen Medizin, der TCM, arbeiten wir mit den Meridianen und dem Energiefluss Qi. Wir lösen Blockaden, damit die Energie wieder fließen kann. Für jeden Muskel gibt es ein korrespondierendes Organ und einen so genannten Loved-Partner. Für den Lendenwirbel L5 ist das zum Beispiel der Halswirbel C1, der Atlas. Und natürlich kommen mir bei der Behandlung die manuellen Techniken aus der Physiotherapie zugute, wenn ich z. B. am Schädel arbeite.

Bei welchen Beschwerden hilft die Applied Kinesiology?

Sie ist der Detektor, um die Ursachen zu finden. So können Rückenschmerzen z. B. mit einer Operationsnarbe zusammenhängen, aber auch auf Magenprobleme zurückgehen. Die Ursache für die Rückenschmerzen können aber auch in einer fehlerhaften Muskel- und Gelenkfunktion der Kiefergelenke liegen. Gelenkbeschwerden oder Kopfschmerzen können durch Zahnstörfelder, Biss- oder Fußfehlstellungen ausgelöst werden. Bei Kopfschmerzen kann auch eine Histaminunverträglichkeit dahinterstecken, auch das kann ich testen.



Ich bin seit 25 Jahren Physiotherapeutin, kenne mich mit Knochen, Muskeln, Sehnen, Bändern und Gelenken bestens aus, aber die Applied Kinesiology lebe ich, darin gehe ich auf, weil ich den Patienten nachhaltig helfen kann.

© Katrin Czarsbon

Eine weitere Technik, die Sie in Ihrer Praxis neben klassischer Massage, Manueller Therapie und Lymphdrainage, Medical Flossing, Haltungs- und Skoliosebehandlungen und Faszientechnik anbieten, ist die so genannte Injury Recall Technik. Was versteckt sich hinter dieser Technik, die „Unrecht" zurückrufen will?

Die Injury Recall Technik wurde von dem amerikanischen Chiropraktiker Walther Schmitt entwickelt. Zwei deutsche Ärzte entwickelten diese Technik in über 18 Jahren zu einem Behandlungsweg weiter. Bei diesen Ärzten, Dr. Dieter Becker und Dr. Martin Brunck, habe ich übrigens gelernt. Bei der Injury Recall Technik geht man davon aus, dass es so etwas wie ein Gedächtnis von Verletzungen gibt. Man kennt das vor allem aus dem Leistungssport. Eigentlich ist die Verletzung ausgestanden, aber die Sportler kommen trotzdem nicht auf die Beine, leiden an einer Art Phantomschmerz. Aber es trifft nicht nur die Sportler. Viele Patienten erlangen nach einer Verletzung, Operation oder Erkrankung nicht wieder ihre volle Leistungsfähigkeit zurück. Die Injury Recall Technik ist ein Behandlungsweg, mit dem alte Verletzungsmuster und Traumata aufgelöst werden können. Offenbar speichert unser Körper solche "Erlebnisse" ab. Eine Verletzung oder Narbe kann dauerhaft in der Körpererinnerung fortbestehen und zu Störungen führen, die vordergründig überhaupt nicht zur Verletzungsregion in Beziehung zu stehen scheinen. Neurologisch gesehen ist die Verletzung bei diesen Patienten aber immer noch gegenwärtig. Sie arbeitet im Hintergrund und löst neurologische Fehlinformationen aus. Ziel dieser Behandlungsmethode ist es, die alten, fehlsteuernden Abspeicherungen aufzuspüren und im Nervensystem zu überschreiben bzw. zu löschen.

Susan Tuchel

Mit Supplementen wird getestet, ob der Körper Mangelerscheinungen hat.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Katrin Czarsbon hebt mit dem Aktivator eine Fehlstellung in den Rippengelenken auf.

Hier wird eine schnelle Entstörung durchgeführt.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Testsatz mit Supplementen



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

GANZ DEUTSCHLAND GENDERT



Wer aktuell keine größeren Probleme hat wie manche Behörden, Universitäten, Bildungseinrichtungen, NGOs und progressive Unternehmen, der beschäftigt sich in seiner Kommunikation gerne mit Sternchen, Doppelpunkten oder großen „I“s. Der Wille zur gendergerechten Sprache gipfelt in Wortneuschöpfungen wie „Mitgliederinnen“. Wir leisten dazu gerne einen Beitrag: Statt „Meine Damen und Herren“ fänden wir die Anrede „Meine Herrinnen und Herren“ wirklich charmanter. Ansonsten bleibt die ZOO:M-Redaktion (drei Frauen und ein Quotenmann) beim generischen Maskulinum. Zum Ausgleich gibt es in den nächsten Ausgaben eine reine Frauenserie. Den Auftakt machen „Die Tatkräftigen“, zwei Frauen mit Muskeln und Köpfchen.

DIE TATKRÄFTIGEN



DIE TATKRÄFTIGEN

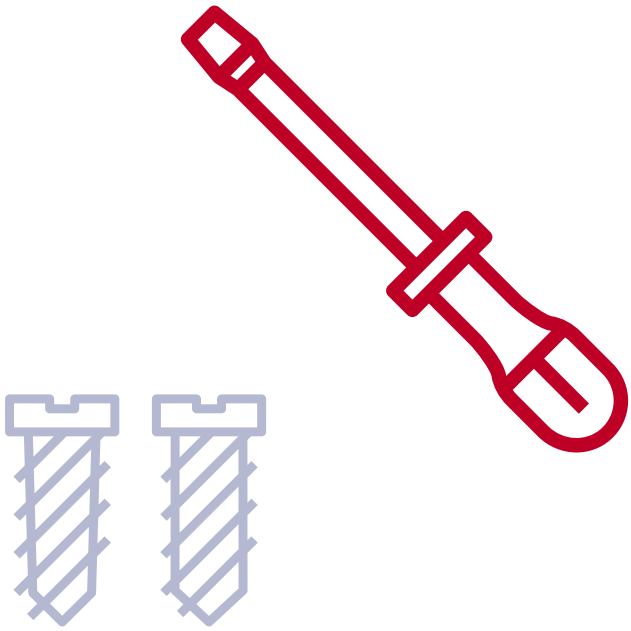
DIE FRAU VOM BAU

Dachdeckerin, Bauarbeiterin oder Gleisbauerin, diese Berufe gibt es noch gar nicht so lange. Erst im Jahr 1994 wurden das Beschäftigungsverbot für Frauen im Bauhauptgewerbe sowie das Nachtarbeitsverbot aufgehoben. Obwohl die Baubranche boomt, lag die Frauenquote im Jahr 2020 in den bauhauptgewerblichen Berufen nur bei 2,1 Prozent. In ausbaugewerblichen Berufen wie Bodenverlegung, Klempnerei oder Bauelektrik arbeiteten zur gleichen Zeit 4,2 Prozent Frauen. Da ist noch viel Luft nach oben. Aber es gibt sie, die Frauen, die schon seit vielen Jahren in klassischen Männerberufen ihr Glück gefunden haben. Wir besuchten Sylvia Adamec, die „Frau vom Bau“, in ihrem Werkraum in Pempelfort.



frauvombau.de

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



„Bau mit mir“, so heißt die Aufforderung auf Ihrer Website. Wie wird man Allround-Handwerkerin, Fachbauleiterin für Innenausbau und Wohnungsbau, Interior-Designerin, Handwerksunternehmerin sowie Trainerin und Leiterin von Do-it-yourself-Kursen?

Da stecken 23 Jahre Erfahrung in sehr vielen Gewerken und viele Bauprojekte dahinter. Direkt nach dem Abitur habe ich eine duale Ausbildung als elektrotechnische Facharbeiterin absolviert. Das war damals ein Pilotprojekt in Rheinland-Pfalz. Und natürlich musste ich in der Ausbildung die Kabeltrommel alleine schleppen, um mich bei den Jungens durchzusetzen. Danach habe ich beim technischen Support in der Beleuchtungsbranche gearbeitet. Da saß ich am Telefon und alle, die mich anriefen, wollten dann mit einem männlichen Kollegen verbunden werden. Nach acht Monaten war ich es leid, bei den Kunden erst einmal Überzeugungsarbeit zu leisten, dass ich sie tatsächlich technisch beraten kann. Danach habe ich 17 Jahre in der Möbelindustrie im Vertrieb gearbeitet. 2017 habe ich mich dann selbstständig gemacht und nannte mich die Baumeisterin. Diese Firmenbezeichnung ging bei der Handwerkskammer nicht durch, weil ich ja keinen Meister als Elektrikerin gemacht habe. Ich habe meinen Firmennamen geändert und bin jetzt sehr glücklich als „Frau vom Bau“.

Und da sind Sie auch auf Baustellen unterwegs?

Ja, insbesondere als Bauleiterin. Diese Aufgabe sourcen Architekten, Bauunternehmen oder Projektentwickler gerne aus. Ich begleite den Bau, kontrolliere die Ausführungsarbeiten, vermittle Handwerker aus meinem Pool und sorge für die Kostenkontrolle. Dass ich als Frau mit gelbem Helm auf der Baustelle auftauche und Anweisungen gebe, das irritiert heute niemanden mehr. Zumindest nicht bei deutschen Unternehmen, wenn nicht gerade ältere Männer das Sagen haben. Aber wenn ich auf der Baustelle mal eben einen Seifenspender mit meinem Werkzeug demontiere, dann akzeptiert mich auch der Bauarbeiter mit Migrationshintergrund. Für viele war ich vorher nur so eine Innendesign-Tante. Dass ich ein Handwerk gelernt habe und im Blaumann auf dem Bau stand, das konnte sich keiner vorstellen.

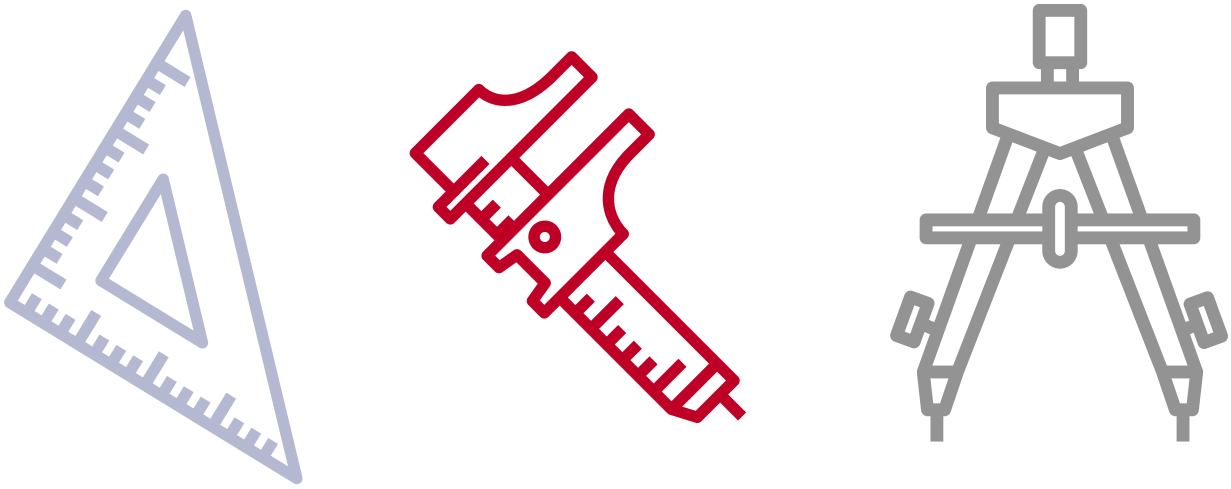
Sie waren im Fernsehen in „Hier und heute“ mit vielen Bautipps zu sehen und haben an der SAT 1-Serie „Mit Nägel und Köpfchen“ teilgenommen. Hat das Ihr berufliches Ansehen verändert?

Wenn du im Fernsehen bist, denken die Menschen: Die muss Ahnung haben. Das ist eine vertrauensbildende Maßnahme. Und klar kommen nach den Sendungen auch viele Anfragen. Aber auch manchmal Missverständnisse. Ich bin nicht wirklich dafür da, um eine Steckdose zu montieren oder eine Lampe anzuschließen. Zur Zeit bin ich auf fünf Baustellen und koordiniere weitere fünf Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen. Wenn jemand Parkett verlegen lassen möchte, von einem neuen Badezimmer und einer neuen Küche träumt oder eine Wand rausnehmen lassen möchte, dann koordiniere ich diese Umbau-



„Ich möchte Frauen in ihrer Unabhängigkeit stärken. Das ist besser als auf einen Helfer zu warten.“

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



maßnahmen von A bis Z. Ich entwickle Ideen, vermittle Handwerker, wähle Materialen aus usw.

Aber es geht auch eine Nummer kleiner. Ich habe zwei Kundinnen, die mit dem Umbau ihres Hauses überfordert sind. Die coache ich darin, damit sie bei den Angeboten alles Wichtige beachten. So haben sie sich z. B. schon einen viel zu großen Sicherungskasten sparen können. Ich helfe, wenn Menschen beim Wohnungsumbau oder Dachausbau den Überblick verlieren. Die Organisation ist für Laien nicht einfach. Man kennt die verschiedenen Gewerke nicht, weiß nicht, wie man an gute Handwerker kommt, geschweige denn, welche Fugenfarben es gibt.

Die „Frau vom Bau" hat mittlerweile ein Team an ihrer Seite, hat das etwas mit Corona zu tun?

Ja, ganz klar. Vor Corona war ich gerade dabei, meine Handwerkskurse für Frauen weiter auszubauen. Die Kurse brachen im Lockdown weg. Im November bekam ich eine Mail von Christina Sauer, einer Bühnenbild-Studentin. Sie kam zum Probearbeiten und wir wussten beide sofort: das passt. Mit ihr zusammen entstand die Idee, auch Privatleuten Innenausstattungen und Raumkonzepte aus einer Hand anzubieten. Viele waren oder sind noch immer im Homeoffice und möchten gerne etwas in den eigenen vier Wänden verändern. Aber sie haben entweder keine Idee oder können ihre Vorstellungen handwerklich nicht umsetzen. Ich schaue mir das dann vor Ort an. Dann rückt mein Team aus, zu dem Christina, ein Schreiner und ein Metaller, der sich auch mit Haustechnik, Sanitär und Elektro auskennt, gehören.

Wie steht es mit Ihren DIY-Kursen und Workshops für Handwerkerinnen?

Die sind definitiv meine Herzensangelegenheit. Ich habe gemerkt, wie groß das Bedürfnis bei den Frauen ist, im Handwerklichen unabhängiger zu sein. Manche haben mich in der Corona-Zeit wie einen Live-Kurs zu Hause genutzt. Ich habe ihnen gezeigt, wie man eine Silikonfuge tauscht oder eine Lampe aufhängt. Mit einer Kundin habe ich eine Garderobe gebaut. Ich habe sie einfach machen lassen, ihr Tricks gezeigt. Sie war sehr stolz und hat mir nachher Fotos geschickt. Ich zeige den Frauen auch den Umgang mit Geräten, nehme ihnen die Angst davor. Manchmal bekomme ich auch sehr individuelle Anfragen. Eine Kundin wollte unbedingt eine Poolumrandung haben, aber fand niemanden, der bereit war, diese anzufertigen. Wir haben zusammen gesägt und geschraubt und in zwei Nachmittagen war alles fertig – ein kleiner Außenpool aus Holz. Etwas mit den eigenen Händen zu schaffen, was immer



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Handwerken kann frau lernen. Und bevor die eigene Wand dran glauben muss, lieber erst einmal einen Kurs besuchen.

gerne als Selbstwirksamkeit beschrieben wird, das gibt einfach ein gutes Gefühl. Deswegen möchte ich so schnell wie möglich wieder Handwerkskurse für Frauen anbieten. Bei mir bekommen die Teilnehmerinnen mit, wie sie selber Ideen und Projekte mutig angehen und Heimwerkeraufgaben anpacken können. In meinen Handwerkskursen lernen sie bohren, dübeln und schrauben und wie man Löcher wieder schließt. Auch für Instandsetzungsarbeiten im Haushalt gebe ich Tipps und Tricks, z. B. wie man selber Fugen erneuert, Fenster- und Türgriffe wechselt und Kratzer auspoliert.

Männer können sich nicht bei der „Frau vom Bau" zu einem Kurs anmelden?

Doch klar, ich habe auch schon einige Anfragen gehabt. Für alle Kursteilnehmer gilt: Du sagst, wo der Hammer hängt, und ich zeige dir, was damit geht.

Susan Tuchel

DIE TATKRÄFTIGEN

DIE FRAU HINTER DER BÜHNE

Eine Ausbildung zur Tischlerin (identisch mit der landläufigen Berufsbezeichnung Schreinerin) rangiert aktuell auf Platz sieben der beliebtesten weiblichen Ausbildungsberufe. Gefordert wird von der zukünftigen Tischlerin neben räumlichem Vorstellungsvermögen auch körperliche Fitness. Denn gearbeitet wird überwiegend im Stehen. Auch das Heben und Tragen von Lasten gehört zum Berufsbild. Lange stehen müssen auch Verkäuferinnen und Friseurinnen, heben und tragen in der Pflege ist auch kräftezehrend. Also warum nicht gleich einen besser bezahlten Beruf wählen und Handwerkerin werden? Mirjam Harms-Oschmann ist Tischlerin. Seit 2007 baut sie Bühnenbilder für das Theater an der Kö und zwei weitere Spielstätten. Wir besuchten sie in der Tischlerei.

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



zurück zum Inhalt

© Alexander Vejnovic; das-fotostudio-duesseldorf.de



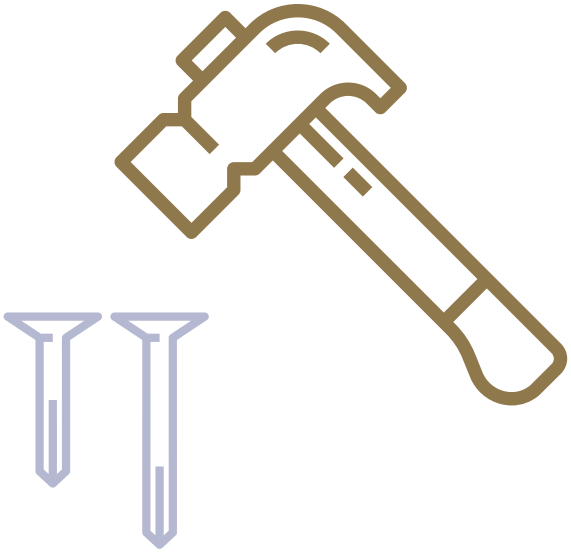
© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Das Krokodil ist eines ihrer hölzernen Kunstwerke, beißt also nicht.

Volle Konzentration ist bei der Arbeit an der Tischkreissäge angesagt.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de



Schreinerin werden, wollten Sie das schon immer?

Eigentlich nicht, obwohl mein Opa Schreinermeister war. Er hatte eine Werkstatt zu Hause und eine auf der Königsberger Straße. Als Kind war ich oft bei ihm. Die Hallen waren riesig. Hinten standen die großen Maschinen, spielen durfte ich da nicht, das war zu gefährlich, aber an der Hobelbank habe ich oft mit ihm gestanden. Trotzdem war Tischlerei nicht meine erste Berufswahl. Ich habe mich nach der Schule bei einem Fotografen beworben. Das Praktikum gefiel mir auch ganz gut, aber ich durfte zu wenig machen. Ausgerechnet im Sonnenstudio habe ich dann meinen heutigen Kollegen kennengelernt, der als Tischler beim Theater an der Kö arbeitete. Ich habe ein Praktikum in den Werkstätten an der Kronprinzenstraße gemacht und wusste, das ist es. Ich brauche den Geruch von Holzspänen. Bei der Schreinerei Karl Heller in Düsseldorf habe ich dann einen Ausbildungsplatz bekommen. Die hatten schon damals ein Genderkonzept und stellten alle drei Jahre eine Frau als Azubi ein. In der Berufsschulklasse gab es zehn angehende Tischler, vier davon weiblich, am Ende waren wir drei Tischlerinnen. Während der Ausbildung haben wir viel auf dem Bau gearbeitet. Klar, sind da in erster Linie Männer. Aber wir hatten viel Spaß und es gab überhaupt keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Wir haben Türen und Fenster eingebaut, Böden verlegt, Treppen und Einbauschränke gebaut und Terrassen verlegt. Zeitgleich mit meiner Tischlerausbildung habe ich meine Fachkauffrau im Handwerk abgeschlossen. Das entspricht einem Viertel der Meisterprüfung.

Was war Ihr Gesellenstück?

Ein vier Quadratmeter großes Bett aus Wenge und Eiche mit einer formverleimten Rückenlehne. Das Bett steht in unserem Schlafzimmer. Da gab es für mich auch keine Alternative. Ich arbeite gerne mit Vollholz und baue Möbelstücke. Bücherregale baue ich auch gerne, aber zum „Billi"-Preis geht das nicht.

Schafft man als Schreiner nicht lieber etwas, das bleibt? Bühnenbilder werden mühsam auf- und dann sang- und klanglos wieder abgebaut …

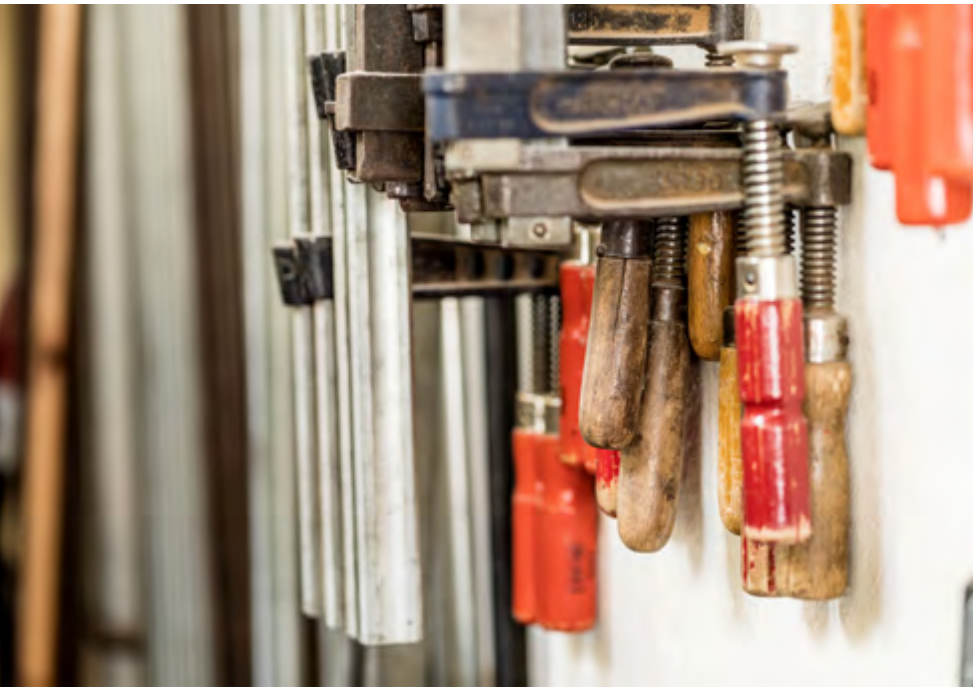
Ersteres stimmt, zweites nicht. Das Bühnenbild gehört zum Stück und unsere Stücke werden immer an unseren drei Theatern aufgeführt. Dafür muss man die Bühnenbilder an die Gegebenheiten vor Ort anpassen. Dann geht das Stück auf Tournee in ganz Deutschland. Und das Bühnenbild geht mit auf Reisen. Das hängt natürlich davon ab, wieviel Platz bei den jeweiligen Spielstätten vorhanden ist. Manchmal schicken wir ein ganzes Bühnenbild mit, manchmal Teile davon.

Natürlich ist der Bühnenbau eine Illusion. Ich freue mich aber jedes Mal, wenn Sachen, die wir gebaut haben, bei anderen Stücken zum Einsatz kommen oder in unseren Fundus übergehen. Im Sommer, wenn die Theater in der Sommerpause sind, arbeiten wir auf Hochtouren, denn wir müssen vorproduzieren und manche Dinge haben lange Lieferzeiten. Ein Bühnenbild ist übrigens inklusive Bodenbelag zu verstehen. Wir stehen die ganze Zeit in Kontakt und in Verhandlungen mit Holz-, Farben- und Teppichhändlern. Ziel ist es natürlich, das Bühnenbild so preisgünstig wie möglich umzusetzen.

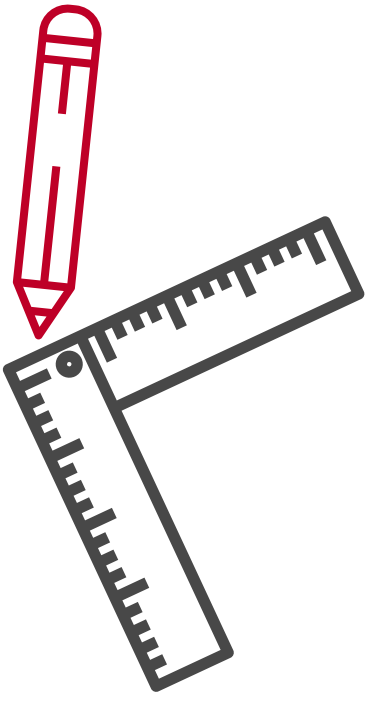
Welche Arbeiten fallen in einer Theaterwerkstatt an?
In großen Theatern entwerfen die Bühnenbildner, übrigens ein Studienfach, das Bühnenbild und die Handwerker setzen die Pläne um. Da wir ein privates Theater sind, verschwimmen die Grenzen zwischen Bühnenbildnern und Tischlern. Die Ideen entwickeln wir oft im Team und bauen danach die Bühnenbilder. Wir hobeln und leimen die Fassaden fürs Stück, aber wir malen und lackieren auch. Wir bauen die Bühnenbilder auf und wieder ab und sind auch für den Transport zuständig. Für ein Stück haben wir einmal mitten im Winter – natürlich offiziell – eine Leuchtreklame vom Dach eines Kioskes demontiert.

Arbeiten Sie schon wieder wie immer und wie sah Ihre Corona-Zeit aus?
Ich habe während des ersten Lockdowns meine Elternzeit verlängert. Dann war ich in Kurzarbeit und warte nun darauf, wieder in Vollzeit einzusteigen. Mein Mann, Ingo Oschmann, ist Comedian. Das heißt wir waren von Corona sehr stark betroffen und mussten an unser Erspartes gehen. Aber jetzt geht es hoffentlich wieder los. Vom 26. bis 29. August präsentiert das Theater an der Kö auf der Freilichtbühne des Schauspielhauses auf dem Gustav-Gründgens-Platz die Produktion „Das simmer wieder – ein Abend nach der Krise von René Heinersdorff“. Und ab Herbst sollen die ausgefallenen Produktionen aufgeführt werden.

Wenn Sie den ganzen Tag schon beruflich gewerkelt haben, haben Sie dann noch Lust auf Handwerkliches am Wochenende?
Ja, habe ich. Und natürlich wird der eine oder andere Wunsch aus der Familie oder dem Freundeskreis an mich herangetragen. Dazu gehört Laminat verlegen, Tische restaurieren, Schränke bauen, Türen und Rollos reparieren sowie Küchen aufbauen. Und dass ich auch streichen und tapezieren kann, wissen auch viele. Wer viel kann, muss auch viel machen (***lacht***). Mit meinen beiden Jungen (8 und 3 Jahre) baue ich oft Hütten aus Ästen. Außerdem schnitze, male und zeichne ich gerne und stelle kleine Kunstwerke her. Handwerk und Holz sind einfach meins. **Susan Tuchel**



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de





© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Ich liebe den Geruch von Holz, die Theaterluft und die Illusion des Spiels.“


FOR SALE

MEHR ALS NUR DER TRAUM VOM EIGENEN ZUHAUSE

WARUM SICH EIN IMMOBILIEN INVEST IN DÜSSELDORF MEHR DENN JE LOHNT

Immer mehr Menschen wünschen sich Wohneigentum in und um Düsseldorf. Dabei steigen die Immobilienpreise auch in 2021 weiter an. Den perfekten Zeitpunkt, eine Wohnimmobilie zu erwerben, gibt es nicht. Trotz des starken Preisanstiegs der letzten Jahre ist der Wohneigentumserwerb heute noch immer deutlich erschwinglicher als früher, als ungleich höhere Zinsen zu zahlen waren. Und jeder Monat, in dem man einen Immobilienkredit tilgt, statt Miete zu zahlen, ist ein Gewinn für die eigene Vermögensbildung und Altersvorsorge. Wir sprachen mit dem Stadtsparkassenvorstand Dr. Michael Meyer über seine Einschätzung des Immobilienstandortes Düsseldorf und worauf Investoren achten sollten.

Immer mehr Menschen investieren in Immobilien für den Vermögensaufbau oder zur Altersvorsorge. Niedrige Zinsen sprechen für den Erwerb, doch die Preise steigen vielerorts nach wie vor. Lohnt sich der Kauf aus Ihrer Sicht auch 2021?

Ja, Immobilien sind als Kapitalanlage nach wie vor attraktiv. Die Zinsen werden auch weiterhin auf einem niedrigen Niveau bleiben. Wer eine Immobilie als Kapitalanlage erwirbt, kann die Immobilie früher oder später selbst bewohnen. Mit dem investierten Geld lassen sich langfristige Gewinne erwirtschaften. In Düsseldorf sind die Voraussetzungen für eine sichere Vermietung gegeben (stabiler Mietmarkt, hohe Nachfrage). Aufgrund der starken Nachfrage und des relativ begrenzten Angebots haben wir in den letzten Jahren eigentlich immer nur eine Dynamik nach oben bei den Preisen gesehen.

Warum sind Immobilien als Kapitalanlage so beliebt?

Immobilien sind wertbeständige Kapitalanlagen und in Zeiten niedriger Zinsen eine Anlageform mit vergleichsweise hoher Rendite. Zudem kann sich die Investition auch langfristig in Form einer Wertsteigerung auszahlen.

Welche Nachteile gibt es?

Die Erwerbsnebenkosten sind relevant, insbesondere die Grunderwerbssteuer ist mit 6,5 Prozent (seit 01.01.2015) in NRW verhältnismäßig hoch. In einer Immobilie ist Kapital erst einmal fix gebunden. Bei Bedarf lässt sich das investierte Kapital aber – aufgrund der hohen Nachfrage nach Immobilien in Düsseldorf – vergleichsweise einfach wieder liquidieren.

Auf welche Kriterien sollten Investoren achten?

Wichtig ist, dass Käufer einen konkreten Bezug zur Immobilie haben. Es gibt ja den Sinnspruch, den keiner mehr hören kann: „Lage, Lage, Lage“, der ist aber leider immer noch richtig. Natürlich muss man schauen, wo liegt die Immobilie. Aber nicht nur auf die scheinbaren Hotspot-Lagen schauen. Durch Corona haben wir festgestellt, dass das Umland deutlich an Attraktivität gewonnen hat.
Zudem sollten im Vorfeld grundsätzliche Fragen geklärt werden: Bausubstanz, Baujahr, energetischer Zustand der Immobilie und Grund für den Verkauf. Hier ist unbedingt zu empfehlen, sich sachkundig beraten zu lassen, wenn man in einer relevanten Höhe investieren will. Ebenso sind etwaige Nebenkosten beim Immobilienkauf zu be-



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Selbst eine Finanzmarktkrise und selbst eine Covid-19-Krise haben nicht dazu geführt, dass die Immobilienpreise gefallen sind, sondern im Gegenteil, dass sie noch einmal gestiegen sind."

rücksichtigen wie Gebühren für einen Makler, Notarkosten oder die Grunderwerbssteuer.

Rendite und Risiko: Wie hängen diese Größen zusammen?

Immobilienkäufer haben ein großes Interesse daran, für ihre Immobilien zuverlässige und solvente Mieter zu finden, die ihnen möglichst langfristig eine auskömmliche Rendite sichern und zugleich dafür sorgen, dass die Kosten für Eigenleistungen deutlich zurückgehen. Daher empfiehlt sich, die zu erzielende Miete nicht aufs Äußerste auszureizen, um ein möglichst breites Spektrum an Mietinteressenten anzusprechen.

Welche Rolle spielt die Lage? Ist der Kauf einer Immobilie als Kapitalanlage in Düsseldorf und der Region aus Ihrer Sicht sinnvoll?

Die Lage ist entscheidend, allerdings heißt das nicht, dass man nur auf Eins-a-Lagen und Neubauten setzen muss. Innenstadt- und zentrale Lagen sind nach wie vor attraktiv. Derendorf und Pempelfort stehen bei Käufern beispielsweise hoch im Kurs.
Aber auch Lagen im Norden Düsseldorfs und zum Beispiel Oberkassel sind stark nachgefragt genauso wie die Umlandregion rund um Düsseldorf, die deutlich zugelegt hat. Düsseldorf ist eine hoch attraktive Stadt mit einer hohen Lebensqualität, die auch im internationalen Kontext sehr geschätzt wird, vor allem auch bei den Japanern und Chinesen, die hier leben. Dabei ist Düsseldorf im internationalen Vergleich noch verhältnismäßig günstig – und zudem eine Stadt, die beständig weiter wächst.

Welche Finanzierungsmöglichkeiten für eine Immobilie werden Sie Ihren Kunden am ehesten empfehlen, welche Möglichkeiten haben Erstkäufer?

Käufer sollten bei der Finanzierung immer das Zinsänderungsrisiko mit einkalkulieren. Daher empfiehlt sich, einen niedrigen Zins so lange wie möglich zu sichern, also auf Darlehen mit langer Zinsbindung zu setzen. Mit unserem Baufinanzierungsrechner können sich Interessierte einen ersten Überblick über Finanzierungsraten und -rahmen verschaffen.

Wie viel Eigenkapital sollte man mitbringen und was sind weitere Faktoren, die eine Finanzierung oder Bonität beeinflussen?

Grundsätzlich gilt: Je mehr Eigenkapital Käufer mitbringen, desto bessere Konditionen erhalten sie. Allerdings gibt es keine Faustformel, die in jedem

Alexandra von Hirschfeld im Gespräch mit Dr. Michael Meyer, Mitglied des Vorstands der Stadtsparkasse Düsseldorf



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

individuellen Fall anwendbar ist. Im Vordergrund stehen vielmehr die Art des Bauvorhabens und die persönliche Bonität des Kunden. Bank und Kunde müssen sicher sein, dass der monatliche Aufwand für den Kredit dauerhaft leistbar ist. Perspektivisch muss eine gute Rückführbarkeit gewährleistet sein.

Welche alternativen Anlagemöglichkeiten empfehlen Sie für einen lang- und mittelfristigen Vermögensaufbau?

Gut geeignet zum Vermögensaufbau sowie zum Aufbau einer privaten Altersvorsorge sind Aktien und Investmentfonds, da sie langfristig betrachtet eine überdurchschnittliche Rendite bieten können. Aber auch der Immobilienerwerb oder beispielsweise fondsgebundene Rentenversicherungen können alternative Anlagemöglichkeiten sein. Wichtig ist, langfristig auf die zum Sparhorizont passende Anlageform zu setzen.

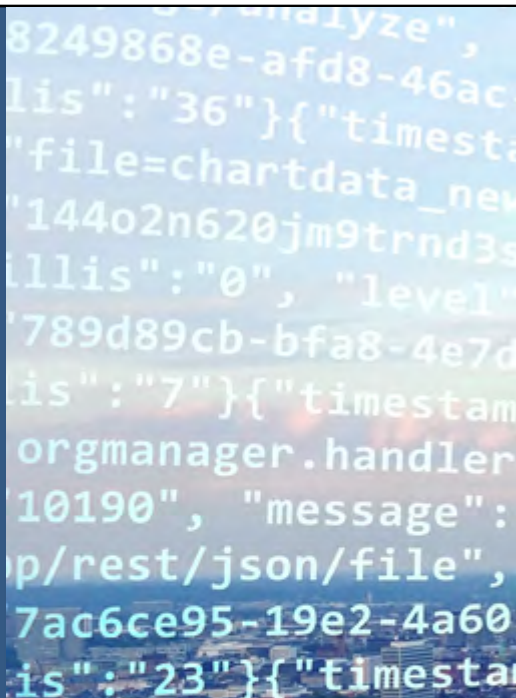
Welche Anlage-Produkte bietet die Stadtsparkasse Düsseldorf?

Als Geschäftsbank ist die Sparkasse hier breit aufgestellt. Kunden stehen vielfältige Anlagemöglichkeiten zur Verfügung und wir stellen in einer individuellen Beratung mit unserer fachlichen Kompetenz und Erfahrung sicher, dass dem Kunden die bestmöglichen Lösungen angeboten werden.

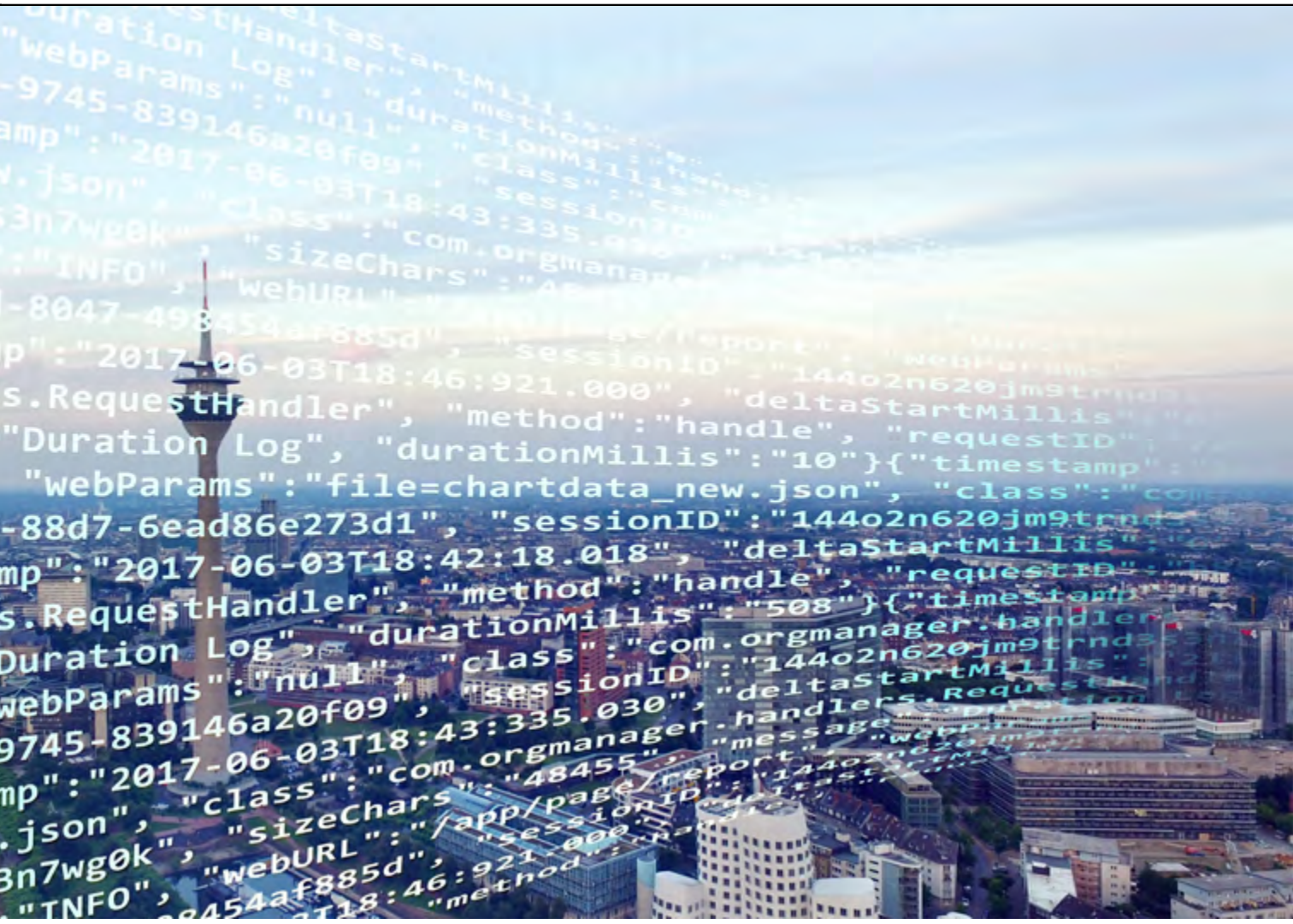


„Immobilien bleiben aus Sicht der Nachfrage eine attraktive Asset-Klasse. Wenn ich mir in Düsseldorf die Situation anschaue, besteht der Mangel ja nicht darin Käufer, sondern Immobilien zu finden. Die Nachfrage ist deutlich größer als das Angebot."

BIG DATA ANALYTICS IN DÜSSELDORF LEBENSQUALITÄT SCHLÄGT LAGE BEI IMMOBILIEN



Wenn es um Miet- oder Kaufpreise geht, denken viele gleich an die Immobilien-Binsenweisheit „Lage, Lage, Lage“. Doch macht dieser eine Faktor ausschließlich den Wert einer Wohnung oder eines Hauses aus? Eine Studie der FOM Düsseldorf kam zu einem überraschenden Ergebnis. Frank Lehrbass, Professor für Data Science, gibt uns in seinem Gastbeitrag einen Einblick in die Welt von Big Data. Was kann die Immobilienbranche aus Datenmengen ableiten?



Der Begriff Big Data bezeichnet mehr als große Datenmengen. Richtig eingesetzt verraten diese Datenmengen viel über die Wirtschaft, unser Verhalten und unsere Gesellschaft. Bereits in den 1990-er Jahren wurden in der WestLB neuronale Netze zum Intra-Day Trading trainiert und eingesetzt. Die großen Datenmengen bestanden in Finanzmarktzeitreihen, die minütlich vorlagen. Bei Banken und Versicherungen fallen seit jeher große Datenbestände an, die Rückschlüsse auf das Risiko bestimmter Geschäfte zulassen. Die Auswertung dieser Big Data erlaubt ein risikogerechtes Bepreisen beim Eingehen von Risiken und ist eine notwendige Vorstufe zur Risikomessung.

In der Industrie ist die Nutzung von Big Data ein wichtiger Bestandteil von Industrie 4.0. Die Vorhersage von Produktionsstörungen, Absatzzahlen oder die Entwicklung der Fertigungskosten sind nur einige Beispiele aus Arbeiten an der FOM. Big Data ergibt sich hier etwa aus der Vielzahl und Frequenz der Sensordaten.

Der Faktor Mensch

Die Analyse menschlichen Verhaltens ist seit jeher im Marketing wichtig. Beispiele sind die Auswertung von Kundenzufriedenheitsbefragungen, um zu erkennen, was der Kundschaft wirklich wichtig ist. Ist es eher eine Beraterschulung oder die Aufwertung des Ambientes in der Filiale?

Wenn es um Stimmungen in der Gesellschaft geht, können Techniken des „Opinion Mining“ genutzt werden. Dieses Verfahren greift sehr

gut in der Immobilienbranche. Die FOM Hochschule hat dazu kürzlich eine Studie veröffentlicht, in der große Datenbestände aus ImmobilienScout24 um Bewertungen aus Yelp, Tripadvisor und Google ergänzt wurden. Warum wir uns an der FOM mit der Immobilienbranche beschäftigt haben, hat zwei Gründe. Zum einen liegen bereits entsprechende Studien aus den U.S.A. vor. Zum anderen verlangt die Auswahl der Daten eine fachliche Expertise. Erfolgreiche Analyseprojekte benötigen stets ein Verständnis der Materie (sogenanntes Domain Knowledge) und der Eigenheiten der Daten. Zwei der drei Autoren brachten professionelle Erfahrungen aus der Immobilienbranche mit.

Was lässt sich messen?

Mit Big Data lassen sich Merkmale des Wohnumfelds objektscharf messen. In der Studie wurden je Objekt (Wohnung) sämtliche Restaurants, Bankautomaten sowie Haltestellen in einem Umkreis von einem Kilometer ermittelt und Größen wie Distanz zu den Haltestellen, Bankautomaten und die mittlere Bewertung der Bars in der Nähe errechnet. Zusammen mit traditionell verwendeten Parametern wie Größe der Wohnung und Ausstattung (Küche ja/nein) ergaben sich insgesamt 89 Faktoren, die die Marktmiete erklä-



„Auffallend war, dass unter diesen Faktoren die Lage gar keine Rolle spielte. Deshalb gelangten wir in der Studie zu dem Schluss, dass „Lebensqualität“ statt „Lage, Lage, Lage“ die tatsächliche Situation besser abbildet.“

ren können. Auffallend war, dass unter diesen Faktoren die Lage gar keine Rolle spielte. Deshalb gelangten wir in der Studie zu dem Schluss, dass „Lebensqualität“ statt „Lage, Lage, Lage“ die tatsächliche Situation besser abbildet. Ein solches Ergebnis wurde auch schon von McKinsey für den Wohnungsmarkt in Boston in den U.S.A festgestellt.
Das Sammeln und Analysieren von Datenmengen ist nur der erste Schritt, die Basis, um aus den großen Datenmengen die für ein Unternehmen relevanten Schlüsse zu ziehen. Konkret ergeben sich aus der Studie Erkenntnisse für Immobilienentwickler und Investoren, z. B. dass mit großen Wohnungen überproportional hohe Mieten erzielt werden können. Bei der Standortwahl sollten zukünftig auch Bewertungen aus Yelp, Tripadvisor und Google berücksichtigt werden. Konkret könnten Entscheider auch eines der drei Modelle in der Studie nutzen und die Merkmale potentieller Standorte einspeisen, um Prognosen für erzielbare Mieten zu erhalten.

Am effizientesten wäre es jedoch, einen Mitarbeiter in Data Science auszubilden und ein eigenes, passgenaues Modell für das Unternehmen zu entwickeln. Neben die firmenbezogene Strategie tritt der Aspekt der Modellpflege. Daten sind dynamisch und man muss das Modell à jour halten. An der FOM wird solcher Theorie-Praxis Transfer regelmäßig geleistet, indem Studierende ihre Projekt- und Masterarbeiten über Anwendungsfälle ihrer Arbeitgeber schreiben .

Die Vorhersage solcher Bewertungen wird mit den Begriffen „Opinion Mining“ oder „Sentiment Analysis“ bezeichnet. Dabei werden bewertungsrelevanten unstrukturierten Texten, wie sie etwa in sozialen Medien auftauchen, maschinell die darin durchscheinenden Emotionen zugeordnet. Dies wiederum erlaubt die Vorhersage zukünftiger Bewertungen. Die genannte Zuordnung kann etwa unter Zuhilfenahme des NRC Emotion Lexicon geschehen. Dies ist eine Liste von Wörtern und ihren Assoziationen zusammen mit acht Grundgefühlen wie Freude, Überraschung usw. Aus diesen Zuordnungen lassen sich Metriken berechnen, wie etwa die Dominanz positiver oder negativer Gefühle. Aber auch das simple Auftauchen eines Gefühls wie Zorn kann schon ein wichtiger Faktor sein. Was am Ende Prognosekraft hat, entscheidet sich während des Modellbaus.

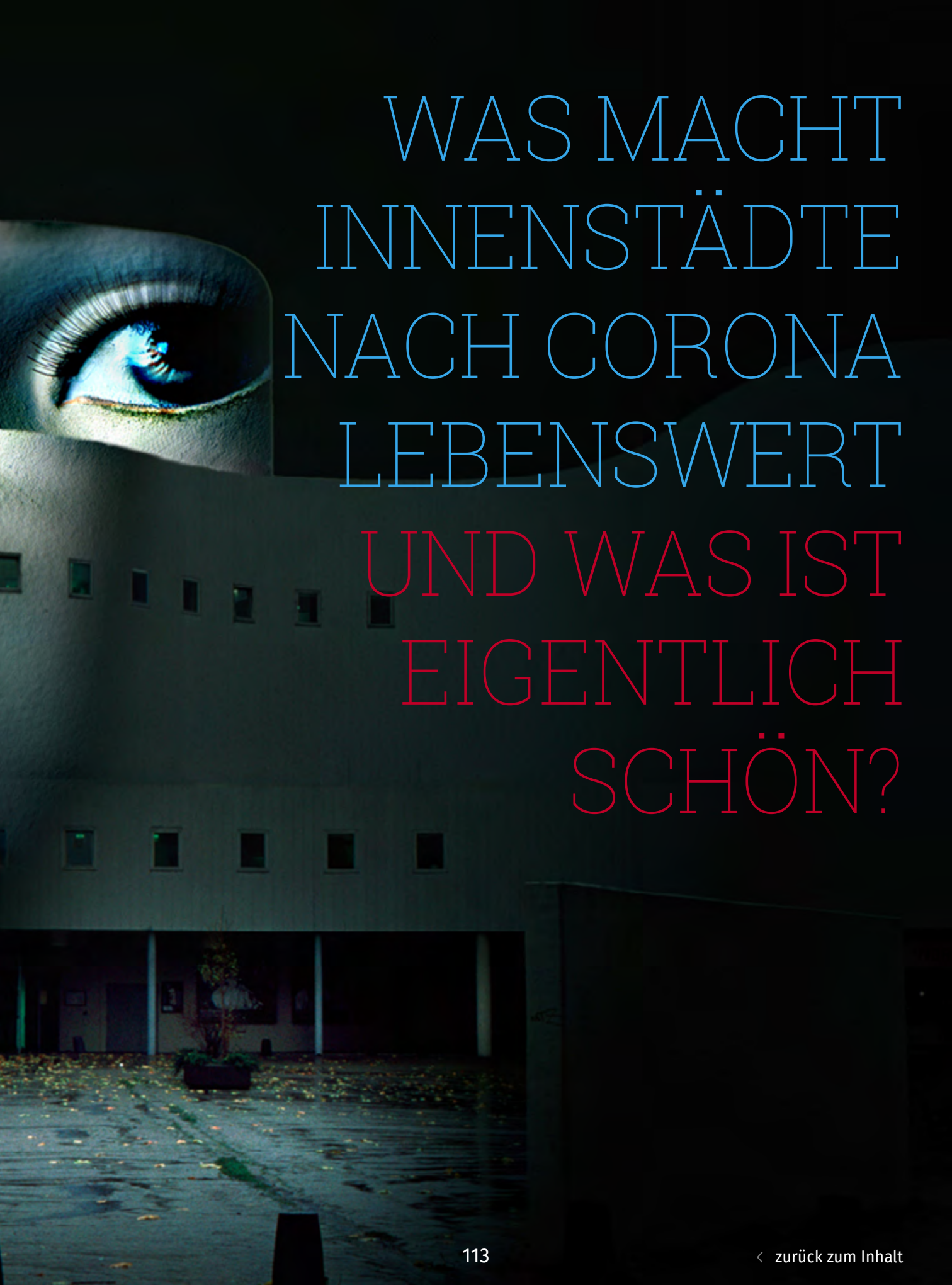
Frank Lehrbass

Prof. Dr. Frank Lehrbass

Prof. Dr. Frank Lehrbass ist seit 2015 Professor an der FOM Hochschule. Sein Lehr- und Forschungsgebiet sind Finance & Data Science. Er ist Inhaber der L*PARC Unternehmensberatung. Er berät Unternehmen aus Industrie, Handel und dem Finanzsektor bei der Analyse von Markt- und Unternehmensdaten sowie beim Management und der Modellierung von Marktpreis-, Kredit-, Liquiditäts-, operationellen und strategischen Risiken. Er verfügt über mehr als 20 Jahre Berufserfahrung außerhalb der Hochschule und beim Einsatz von quantitativen Methoden im Investment Banking und Commodity Trading. Er studierte an den Universitäten Bonn, Mannheim, Dortmund und Johns Hopkins (Baltimore, MD, U.S.A.).



Entwurf für das Düsseldorfer Schauspielhaus. Alle Kunst-am-Bau-Entwürfe stammen von der Künstlerin Elisabeth Brockmann.



WAS MACHT INNENSTÄDTE NACH CORONA LEBENSWERT

UND WAS IST EIGENTLICH SCHÖN?

kunst-am-bau.net

Die Düsseldorfer Künstlerin und Autorin Elisabeth Brockmann studierte Malerei bei Gerhard Richter und realisierte viele Kunst-am-Bau-Projekte wie in der Olympia-Schwimmhalle München oder am Dresdner Albertinum. Das ästhetische Erscheinungsbild einer Stadt und vor allem das Düsseldorfs liegt ihr am Herzen. Im Gespräch mit Markus Lehrmann, dem Hauptgeschäftsführer der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, geht sie der Frage nach, was unseren Innenstädten fehlt und welche Entwicklung sie sich wünschen. Was das für einen möglichen Neuanfang in Postcorona-Zeiten bedeutet, darüber gibt es in diesem Dialog durchaus unterschiedliche Ansichten.

Elisabeth Brockmann (E.B.): Die Architektenkammer kündigt eine „Konferenz zur Schönheit und Lebensfähigkeit der Stadt" an: Das finde ich großartig, den Begriff der Schönheit ins Spiel zu bringen.

Markus Lehrmann (M.L.): Ja, wir haben einen Riesenvorteil, seit einigen Jahren über Schönheit sprechen zu dürfen. Zu lange galt der Begriff der Schönheit als schmückendes Beiwerk. Seit einiger Zeit steht Schönheit für Werte. Und diese brauchen wir dringender denn je.

E.B.: Wenn wir die Innenstadt nach Corona neu bauen könnten, und sie sollte „schön und lebensfähig" sein, wie sähe sie aus?

M.L.: Ich würde sie auf keinen Fall neu bauen, denn die Stadt ist alleine deswegen schön, weil sie Geschichte erzählt. Und sie erzählt gerade hier in der Umgebung Ihres Ateliers eine wunderbare Geschichte von Idee und Stil. Die Idee folgt einer klaren Trennung zwischen öffentlichen und privaten Räumen. Vorne die Straße hinten die ruhigen Gärten. In Gründerzeit-Quartieren, wo es noch einen Vorgarten gibt, kommt noch ein halböffentlicher Bereich hinzu. Dieses Muster ist ein klassisches Merkmal der mitteleuropäischen Stadt, die sogenannte Blockrandbebauung. Eine sehr dichte Wohnform, viele Menschen an einem Ort, und trotzdem ist es wunderbar geordnet, gleichwohl durchmischt und dennoch sortiert und stilvoll. Auch das sind Indizien für Schönheit. Schönheit ist also stets mehr als nur Ästhetik.

E.B.: Nun geht es in der anfangs zitierten Konferenz nicht nur um Schönheit, sondern auch um



Entwurf für das Dreischeibenhaus

„Lebensfähigkeit". Richard von Weizsäcker hat gesagt: „Kultur ist kein Luxus, den wir uns nach Belieben leisten oder streichen können, sondern der geistige Boden, der unsere innere Überlebensfähigkeit sichert." Wenn ich Sie richtig verstehe, dann ist Schönheit für Sie die aus unserer Geschichte gewachsene Form, die uns beim Überleben hilft.

M.L.: Jedes Gebäude ist der Versuch, Lebenswirklichkeit zu bauen. Und weil wir Kultur als Grundlage von allem definieren, was menschliches Miteinander und Gesellschaft ausmacht, verknüpfen wir Stadtplaner und Architekten Kultur und Bauen zum Begriff der Baukultur. Die mitteleuropäische Stadt ist ein Zeichen hochwertiger und zukunftsfähiger Baukultur. Ganz anders als beispielsweise die amerikanische Stadt. Sie ist weit weniger aufgeladen. Weil sie deutlich jünger ist, fehlen insbesondere dauerhafte Merkzeichen. Das können einzelne Gebäude oder die Melange eines lebendigen Städtebaus sein. Unsere Städte sind also selbstbewusster Ausdruck eines bürgerschaftlichen Miteinanders. Und: Sie sind eben kein Zufallsprodukt.

E.B.: Wenn ich hier in meinem Atelier zur Tür rausgehe, ist links Afrika, also die Kölner Straße, und rechts Japan, also Immermannstraße, aber in der Mitte ist eine völlig gesichtslose Einkaufsmeile, die Schadowstraße, die nichts Unverwechselbares hat. Eine Aneinanderreihung von Filialen – todlangweilig. Von Lebensfähigkeit durch Schönheit keine Spur. Kann das nach Corona nicht anders werden?

M.L.: Da geht es Ihnen vermutlich wie vielen anderen Stadtbewohnern auch. Man ist auf Augenhöhe unterwegs. Man gönnt sich den Blick nach oben oft gar nicht. Selbst langweilige Erdgeschosse bieten bereits eine hohe Informationsdichte. Vielen reicht das bereits aus.

E.B.: Ich glaube eher, es ist eine Überforderung.

M.L.: Die Identität bzw. die Identifikation mit der eigenen Stadt macht sich nicht an den Einkaufsstraßen fest, sondern an einzelnen Hochpunkten. Früher waren es die Kirchen, mit denen man sich identifiziert hat. Es können aber auch andere Gebäude sein, die mit Bedeutung aufgeladen sind: Stadtteilzentren, Kultureinrichtungen, das Standesamt oder Freizeiteinrichtungen, zu denen man sich hingezogen fühlt oder mit denen man Erinnerungen verbindet. Und da stellt sich die Frage: Wer ist für die Identität der Stadt verantwortlich? Derzeit sind es eigentlich immer häufiger die Privateigentümer, zunehmend seltener der öffentliche Bauherr. Das war früher ganz anders, aber die öffentliche Hand zieht sich aus dieser Rolle immer mehr zurück. So etwas wie ein Standesamt wird es zukünftig nicht mehr geben, weil die physische Präsenz überflüssig wird. Die Zeit der Kulturneubauten ist vorbei. Auch die Kirche verliert zumindest bezüglich der Funktion an Bedeutung. Und dann fehlen Identifikationspunkte. Auch der Einzelhandel erlebt in allen Segmenten einen massiven Strukturwandel, der wesentlichen Einfluss auf die Lebendigkeit der Stadt haben wird.

E.B.: Es gibt ja inzwischen die Variante, dass in Schaufenstern nur noch Displays gezeigt werden, wo man den Blumenkohl anklickt und sich dann liefern lässt. Da wird mir flau. Andererseits verstehe ich aber auch nicht, warum man sich seine Zahnpasta unbedingt im Laden kaufen muss, wenn man sie genauso gut online bestellen kann. Unsere Nachbarskinder hingegen haben, als es wieder erlaubt war, sofort die Läden gestürmt. Und ich glaube nicht, dass die unbedingt noch eine Jeans brauchten. Sondern es geht ums Erlebnis. Der Laden ist für sie ein Kommunikationsort. Der Ursprung der Innenstädte war ja die Idee des Marktplatzes. Der Marktplatz war immer an



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Schönheit ist also stets mehr als nur Ästhetik.“



Entwurf für eine Kirche



Entwurf für ein Parkhaus

einer Kreuzung. Und da wurden nicht nur Waren ausgetauscht, sondern Informationen und Kulturen begegneten sich.

M.L.: Einkaufen ist eben nicht nur eine lästige Versorgungsangelegenheit, sondern ein Gesamterlebnis. Es sorgt dafür, dass die Leute sich im öffentlichen Raum aufhalten. Das Private geht ins Öffentliche, ein gesellschaftlicher Austausch im Echten entsteht. Im Postcorona verschwindet ein Teil dieser Möglichkeiten dauerhaft. Es bleiben die attraktiven Geschäfte, in die ich gehe, weil ich das Haptische, das Sinnliche will. Umgekehrt sorgen Zalando und Amazon u.a. mit dem Verkauf von Retouren im stationären Warenhaus für dessen Renaissance. Nur die Bedienung des Warenhauses 2.0 funktioniert ganz anders. Der Warenkorb füllt sich auch im echten Kaufhaus der Zukunft virtuell, bezahlt wird automatisch beim Verlassen der neuen Welt. Die Ware kommt noch vor dem Kunden zu Hause an. Zurück zu Ihrem Beispiel, dem Schaufenster, an dem ich im Vorbeigehen mit dem Handy einkaufe. Auch das ist Zukunft, echtes Window-Shopping eben, an 7 Tagen 24 Stunden. Beide Trends sind eine riesige Chance, die Leute in die Stadt zurückzuholen.

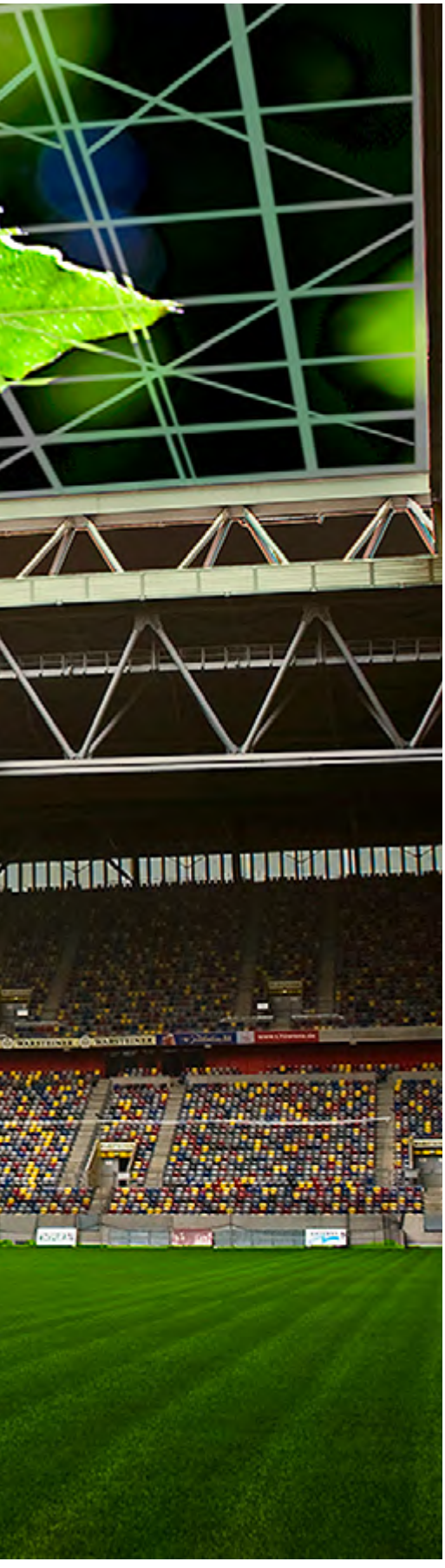
E.B.: Da wird mir kalt, wo bleibt die Befriedigung? Man nennt



Entwurf für das Sky Office Düsseldorf



Entwurf für das Düsseldorfer Stadion



doch Kaufhäuser auch Konsum-Tempel. Tempel! Das ist ein Ort mit Bedeutung, in dem man Erfüllung sucht, und ich frage mich, wie so ein mit Bedeutung aufgeladener oder zumindest anregender Ort aussehen müsste. Mit Einkaufen würde ich das gar nicht unbedingt in Verbindung bringen. Ich stelle mir vor, dass das ein Haus ist, in dem es von unten nach oben immer ruhiger wird. Im Erdgeschoss Spielplatz, Kletterwand, Turngeräte zur allseitigen Benutzung, Tanzfläche, Karaoke-Bereich. Im 1. OG Restaurants, Medienzentrum, Stadtarchiv. Im 2. OG eine offene Buchhandlung, Online-Gaming, Infostände, die gemietet werden können von Parteien, NGOs, Green Peace und wer sonst noch die Welt verbessern will. Ganz oben Leseflächen mit internationalen Zeitungen, Co Working-Plätze und eine Anzahl kleiner, gleichgroßer Räume, die Religionsgemeinschaften als Gebetsräume zur Verfügung stehen. Im Keller: eine Bühne, z. B. für Poetry Slams, Kino, Nachtclub. Das Dach ist begrünt, im Sommer mit Bar.

M.L.: Das ist ein Abbild von Stadtgesellschaft! Ein Kondensat dessen, was sonst über die Stadt verteilt ist, in der Vertikalen. Das würde Teilhabe und Austausch ermöglichen – gibt es so etwas schon?

E.B.: Nein. Ich könnte mir das aber auch in der Horizontalen vorstellen. Mit einem Anteil von mindestens 20 Prozent Wohnungen, Läden mit Waren, die man online nicht kaufen kann oder will, Räumen für Kunst, mietbaren Ständen, an denen jedermann für einen Tag seinen Privatkram feilbieten kann, also eine Art Ebay im Freien, 3D Druckshops, in denen die Leute sich ihre eigenen Waren ausdrucken können, Gewächshäusern, in denen es sogar im Winter blüht, eine Art Hyde Park Corner, wo reden darf, wer halbwegs nüchtern ist, eine Essensausgabe der Tafeln nach dem Vorbild der Pariser Madeleine. In den Baulücken urbane Landwirtschaft, so wie in New York, wo es über 700 städtische Farmen gibt. Oder wie in Detroit, wo ein ganzes Parkhaus zur vertikalen Farm umfunktioniert ist. Außerdem müsste man einen Designer beauftragen, Stühle zu entwerfen, die frei zusammenstellbar sind und trotzdem nicht geklaut werden können. Und ganz wichtig: Einen Vandalismus-Beauftragten.

M.L.: Bei allen Ihren wunderschönen Ideen bedarf es der Organisation und der Betreuung, die passiert nicht von alleine, und das heißt, es muss jemand da sein, der die Aufgaben übernimmt. Weil wir es ja mit der Organisation von Gesellschaft zu tun haben, ist es eine klassische kommunale Aufgabe. In vielen Städten wurde aber genau

dieser Aufgabenkanon auf das Notwendigste reduziert. In Düsseldorf wird, so mein Eindruck, nicht einmal mehr die Straße gefegt. Da ist viel Veränderung notwendig, um das zu erreichen, was Sie beschreiben. Auch ich stelle mir so die lebenswerte Stadt vor. Wir müssen zudem die Mobilität anders organisieren, damit wir den notwendigen Platz bekommen, den wir für attraktive öffentliche Räume brauchen. Wenn wir uns weiterhin den Luxus leisten, das ganze Blech auf der Straße abzustellen, dann kommen wir nicht weiter. Wir brauchen den Platz auf unseren Straßen für andere sinnvolle Ideen. Das stehende Blech muss weg von der Straße. Das fahrende Blech soll in Gottes Namen auch fahren, aber geparkt wird bitte nicht auf der Straße, sondern in Parkhäusern, in Tiefgaragen auch unter der Straße oder in leerstehenden Einzelhandelsflächen der Erdgeschosse. Warum kann ich den Strukturwandel nicht nutzen, um die Autos dort abzustellen? Wir haben festgestellt: Stadtgesellschaft lebt davon, dass man sich austauscht. Dafür braucht man Platz. Es braucht Orte, an denen man stehenbleiben kann. Es geht darum Aufenthaltsqualität zu schaffen. Das sind stets kommunale Aufgaben. So schlimm das klingt, der Ruf nach Kommune und Staat, aber ich glaube, dass wir den Umbau der Städte nicht anders hinbekommen. Den Privaten fehlt die Kraft und auch das Geld, um so etwas zu organisieren, wie Sie es beschrieben haben. Nicht nur das Haus der Gesellschaft, sondern auch das, was auf der horizontalen Ebene stattfindet. Das Leben in einer schönen Stadt braucht Wertschätzung und öffentliches Invest. Der Gewinn wäre die gesellschaftliche Rendite.

E.B.: Was ist zu tun? So wie es jetzt in der Krise gelaufen ist, hat man ja sehr deutlich gemerkt, wo die Prioritäten in der Politik liegen. Wenn das erreicht werden soll, was wir gerade beschrieben haben, und die Kommunalpolitik soll das in die Hand nehmen, dann sehe ich schwarz.

M.L.: Das stimmt, aber es ist einer der Grundsätze eines jeden Stadtplaners: Den Mut darf man nie aufgeben. Dafür haben wir Visionen und müssen gerade in der Stadtplanung die Politik davon überzeugen, mit Weitsicht am Guten zu arbeiten.

E.B.: Wobei zum Berufsbild des Politikers ja inzwischen weniger die visionäre Kraft gehört als die Fähigkeit, sich bei Shitstorms über Wasser zu halten. Vielleicht haben aber auch die Händler eine Verantwortung, ihren Laden so zu betreiben, dass für alle etwas Anregendes dabei herauskommt, und zwar nicht nur durch ein neues T-Shirt.

M.L.: Der Laden ist ein dritter Ort. Diese dritten Orte spielen in unserem Denken eine sehr wichtige Rolle. Privates wurde während der Pandemie gerade im letzten Sommer verstärkt ins Öffentliche, bspw. in die Parks, verlagert. Dort tauschten sich die Leute aus. Nach dem Ende des Lockdowns wird dieser Ausstausch auch wieder mit dem Einkaufen verbunden. Händler tragen zur Lebendigkeit bei. Übrigens genauso wie Kultur, der Tourismus, Dienstleister und vor allem das Wohnen in der Stadt, dem Ort der Stadtgesellschaft.

E.B.: Die griechische Polis war ja ohnehin ein Personenverband, der sich nicht primär über das Territorium definiert hat, sondern über seine Mitglieder.

M.L.: So ist das in unserem Idealtypus immer noch. Wenn Stadtplaner über die Zukunft der Stadt nachdenken, schaffen sie ein Bild. Mein Bild von Stadt zeigt eine bedeutungsvolle dichte Mitte, die bis zum Rand abnimmt und sich schließlich mit klarer Kante vom Land abgrenzt. In den Grenzen der Stadt wird produziert und konsumiert, gelebt und gestorben. Die Stadt ist vielfältig, gepflegt, konfliktfrei und vor allem schön. An diesem Bild will ich als Stadtplaner unbedingt festhalten.



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„Es gibt ja inzwischen die Variante, dass in Schaufenstern nur noch Displays gezeigt werden, wo man den Blumenkohl anklickt und sich dann liefern lässt. Da wird mir flau."

gerhard-martini.de



Erich-Neumann's-Roter-James-Grieve-200x180cm-Öl-auf-Leinwand-1977

10 FRAGEN AN DEN DÜSSELDORFER KÜNSTLER GERHARD MARTINI

1. Welchen Stellenwert nimmt Kunst in Ihrem Leben ein?
Die Kunst nimmt in meinem Leben einen hohen Stellenwert ein, wenn auch etwas weniger als früher.

2. Welche künstlerischen Vorbilder haben Sie am stärksten beeinflusst?
Gerhard Richter, Daniel Buren, Palermo, Robert Mapplethorpe, Andy Warhol, Alberto Giacometti, Van Gogh, Gauguin

3. Welche anderen Berufe wären für Sie auch in Frage gekommen?
Direkt nach dem Abitur habe ich mich bei der Beratung des Arbeitsamtes über den Beruf des Logopäden informiert. Schließlich habe ich an der Kunstakademie zunächst Lehramt studiert und erst später zur freien Kunst gewechselt.

4. Was brauchen Sie, um schöpferisch tätig zu sein?
In erster Linie brauche ich Ruhe, um mich voll konzentrieren zu können. Aber ich höre auch gerne Musik, wenn ich schöpferisch tätig bin.

5. Worauf legen Sie momentan Ihren künstlerischen Schwerpunkt?
Mein künstlerischer Schwerpunkt liegt seit jeher auf der Malerei. Momentan male ich mit Buntstift auf Papier.

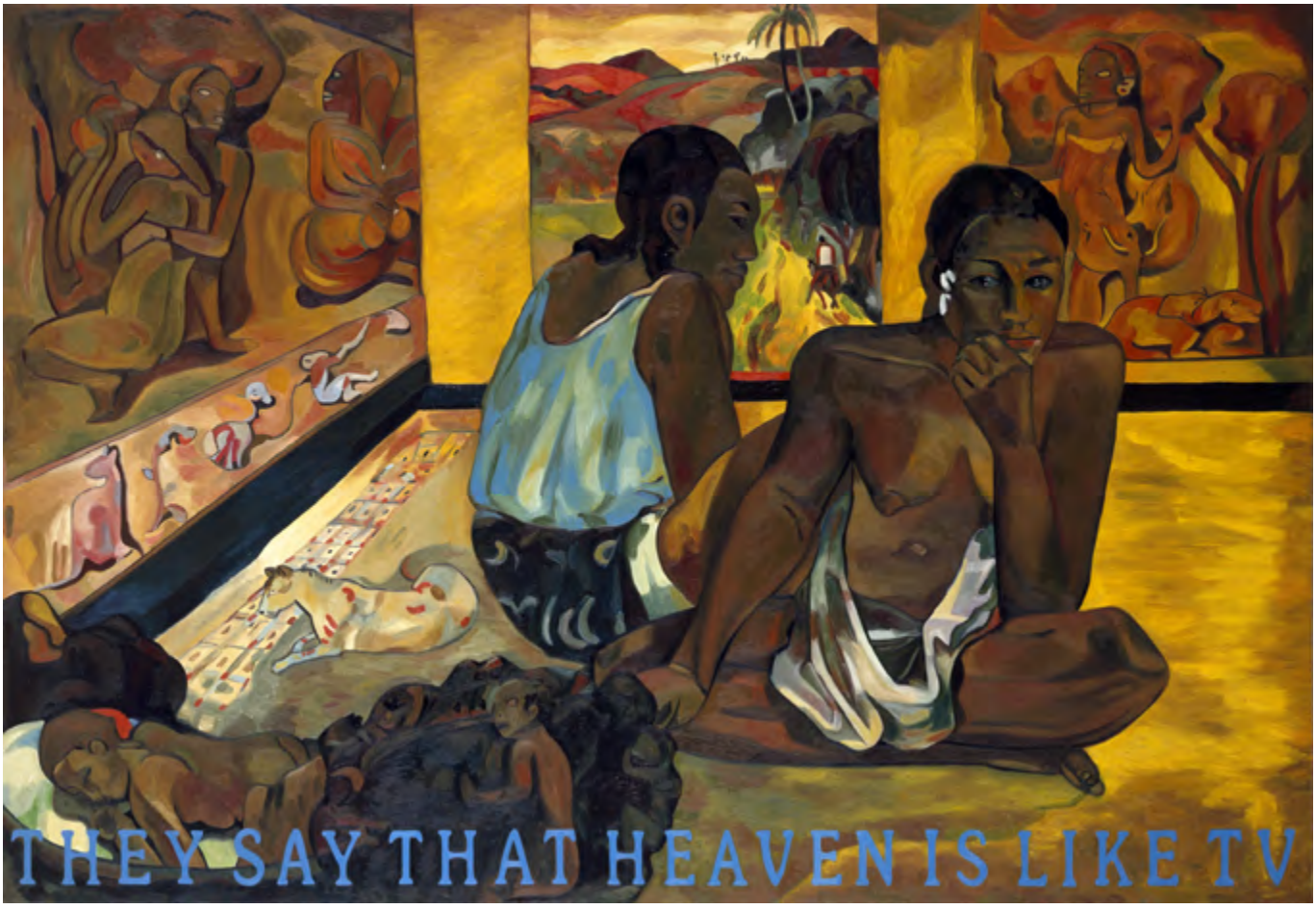
6. Woran arbeiten Sie gerade?
Gerade arbeite ich an einer Serie von unterschiedlichsten Kopfbedeckungen. Es sind vor allem kleinformatige Bilder.

7. Welches Kunstmuseum würden Sie gerne leiten?
Mir gefällt vor allem das Kunstmuseum St. Gallen. Sowohl das Programm als auch das Gebäude.

8. Düsseldorf hat eine lebendige Kunstszene, womit sind Sie zufrieden und wo wünschen Sie Veränderungen?
Da ich in die aktuelle Kunstszene nicht involviert bin, habe ich keine Meinung. Die Möglichkeiten auszustellen könnten zahlreicher sein.

9. Welche Rolle wird die Kunst Ihrer Meinung nach im digitalen Zeitalter einnehmen?
Die Kunst wird auch weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Aber sie muss sich der digitalen Herausforderung stellen.

10. Wie hat die Coronakrise Sie und Ihr künstlerisches Schaffen beeinflusst
2020 war ich an einer Ausstellung beteiligt, die wegen der Coronakrise nicht eröffnet werden konnte. Aber Corona hat mein künstlerisches Schaffen nicht beeinflusst.



1



2

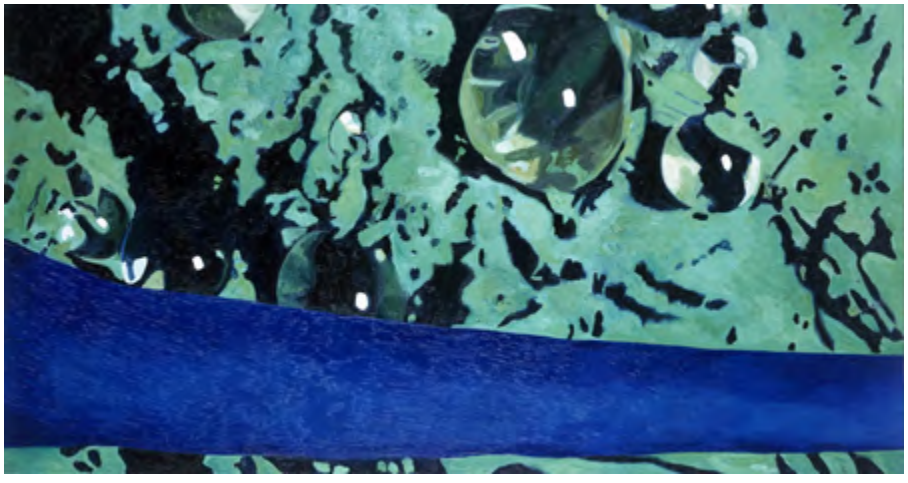
1 **Strange-Angels-150x220cm-Öl-auf-Leinwand-1990;** 2 **Radfahrer-140x280cm-Öl-auf-Leinwand-1996;** 3 **DAILY-SEX-130x170cm-Öl-auf-Leinwand-1992;** 4 **Schwarzwälder-Kirsch-30x25cm-Lack-auf-Stahlblech-2007;** 5 **Schimmel-Pilz-130x220cm-Öl-auf-Leinwand-1984;** 6 **Pants_02_21x29,7_2019_Colorstift_Papier;** 7 **Pants_04_21x29,7_2019_Colorstift_Papier;** 8 **Pants_05_21x29,7_2019_Colorstift_Papier**



3



4



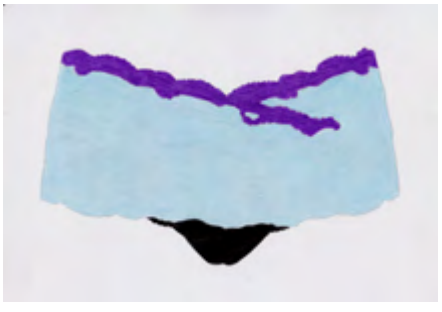
5



6



7



8



9



10



11

9 **Haut-2018-Colorstift-auf-Papier;**
10 **Friends-2017-Colorstift-auf-Papier;**
11 **16-Amtsarzt-in-Paradise-20x28cm-Lack-auf-Offsetblech-2008;**
12 **05-Schwein-200x280cm-Öl-auf-Leinwand-1978;**
13 **-Fleisch-140x180cm-Öl-auf-Leinwand-1988**



12



13



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

„In erster Linie brauche ich Ruhe, um mich voll konzentrieren zu können.“

Gerhard Martini - Biografie

1953 In Bochum geboren

1971 Studiert im letzten Jahr am Staatlichen Gymnasium in Bochum während des Mathematikunterrichts Bücher über Van Gogh, Gauguin, Klee, Chagall, Nolde und andere - mit dem Einverständnis des Lehrers.

1972 Erste Bilder mit Ölfarbe. Studium der Malerei, Graphik und Philosophie an der Pädagogischen Hochschule in Dortmund.

1973 Studiert im neu gegründeten Orientierungsbereich an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf bei Marianne Roetzel. Malt Stillleben und in der Natur.

1974 Beginnt das Studium bei Gerhard Richter. Trifft dort Manfred Gieseler, Horst Schuler, Joachim Tiffert, Isa Genzken und Thomas Schütte.

1975 Malt über die Dauer eines Semesters an Weißer Flieder vor weißer Wand – unter zeitweiliger Mitarbeit von Gerhard Richter - bis der Flieder buchstäblich von der Bildfläche verschwunden ist.
Sieht die Ausstellungen Fundamental Painting, Stedelijk Museum, Amsterdam und Realismus und Realität, Kunsthalle Darmstadt.

1976 Beginnt mit seiner Arbeit an den Äpfeln. Die Vorlagen kommen aus Baumschulkatalogen, die im Elternhaus der Kindheit zum ständigen Inventar gehörten. Mit Manfred Gieseler per Anhalter zur Eröffnung der 37. Biennale in Venedig. Sieht Arbeiten von Beuys, Palermo, Kounellis, Dan Graham.

1977 Erste Ausstellung in Konrad Fischers Raum. Zeigt über den Zeitraum einer Woche vom Einbruch der Dunkelheit bis Mitternacht Dias von Äpfeln, die in einer „Endlosschleife“ auf eine der geschlossenen Tür gegenüberliegende Leinwand projiziert werden. In der folgenden Woche sind 6 Ölbilder Apfel zu sehen.
Anlässlich der Eröffnung des Centre Pompidou mit einer Gerhard Richter Ausstellung am 31. Januar 1977 erster Besuch des Louvre. Begeistert sich für die Bilder Ingres.
Mit Isa Genzken und Benjamin H.D. Buchloh bei Gustave Courbet im Grand Palais, Paris. Beginnt mit der Arbeit an einer Porträtserie.

1978 Beim Rundgang sind 362 Fotografien einer Porträtserie sowie 2 Ölgemälde zu sehen. Reist durch die Schweiz, Österreich, Italien, Frankreich und England und fotografiert in Zoologischen Gärten. Malt als Antwort auf die Jungen Wilden Schweine.

1979 Zeigt bei Schlaglichter im Rheinischen Landesmuseum Bonn Schweine und bei Perspektiven 1 in der Kunsthalle Düsseldorf Erich Neumann’s Roter James Grieve sowie Prima Ballerina. Begegnet Daniel Buren.
Beim Rundgang sind zum ersten Mal Fotografien aus der Serie aus europäischen Zoologischen Gärten Animals On Stage zu sehen. Trifft Kasper König.

1980 Beendet sein Studium als Meisterschüler bei Gerhard Richter.
Freundschaft mit Michael Royen.

1981 Erhält den Wilhelm-Morgner-Preis der Stadt Soest

1982 – 84 Dozent im Orientierungsbereich der
Staatlichen Kunstakademie, Düsseldorf. Arbeitet dort zusammen mit Tony Cragg.

1984 Elisabeth Schaefer zeigt Blaubeeren in Wuppertal.

1985 – 88 Arbeit an den Südsee-Eismeerbilder und der ‚schwarzen' Serie.

1989 Malt Arromanches-Les-Bains 7:30, das erste Bild der Originale mit Untertitel.
Intensiver Kontakt zu Jörg Sasse.

1990 Das Kunstmagazin Inter View, herausgegeben von Annette Tietenberg, präsentiert in seiner ersten Ausgabe Elisabeth Brockmann und Gerhard Martini.
Das Museum Bochum zeigt True Sailing Is Dead.

1991 – 95 Arbeitet an Originale mit Untertitel: Corinth, Gauguin, Van Gogh. Tauscht Arbeiten mit Jörg Sasse und Birgit Werres.

1995 Ausstellung bei Cora Hölzl mit Pia Fries und Paul Moran: 3 Positionen zur Malerei.

1996 Geburt der Tochter Emma. Arbeitet an den ersten Silhouetten.

1997 Arbeit an den schwarzen Köpfen.

1998 Umzug des Ateliers nach Duisburg. Malt kleinformatige Silhouetten, experimentiert mit unterschiedlichen Bildträgern.

1999 Zeigt neue Bilder bei Ralf Radtke in Krefeld. Ausstellungen im Internationalen Führungszentrum Siemens in Feldafing am Starnberger See und in der Roland Galerie in Köln zeigen einen Überblick über die bisherige Arbeit.

2001 Ist mit Malerstar, Kerze und Braut bei Big Nothing in der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden vertreten. Experimentiert mit Keramik. Erste Reise nach Andalusien, beginnt mit Lack auf Aluminium Offsetblechen zu malen.

2002 Geburt des Sohnes Olmo. Ausbau der Serie Lack auf Offsetblech.
Thomas Hirsch schreibt im Biograph.

2003 Malt den Pfirsich Frau Anneliese Rudolf für das Universitätsklinikum Heidelberg.

2005 Der Neue Giessener Kunstverein zeigt 69 Bilder Lack auf Blech.

2010 – 11 Der Bus rollt. Auftakt einer Reihe von Ausstellungen Lack auf Blech in loser Abfolge. Zeigt einen Überblick über 4 Jahrzehnte Malerei bei Wilhelm Rechtsanwälte, Düsseldorf.

14



15



16



14 **TRUE-SAILING-IS-DEAD-150x200cm-Öl-auf-Leinwand-1987;** 15 **THE-FATHERS-ARE-CACKLING-IN-TREES-OF-THE-FOREST-130 x 200cm-Öl-auf-Leinwand-1987;** 16 **FROZEN-MOMENT-140x180cm-Öl-auf-Leinwand-1988**

Schön, dass wir mit dem ZOO:M Magazin ein facettenreiches neues E-Magazin für unsere Stadt erhalten haben. Die Bandbreite der Themen ist wirklich gross und für jeden ist etwas dabei. Angefangen von der Vorstellung neuer Unternehmen in der Stadt, Künstler-Portraits bis hin zu Zukunftsthemen, die unser Leben beeinflussen werden, informiert das Magazin auf spannende und zugleich unterhaltsame Weise. Weiter so ....

Dagmar Schulz, 1a-STARTUP

ich möchte mich sehr gerne bei euch bedanken. Durch euer cooles Online-Magazin erhalte ich viele Einblicke in meine Wahlheimat Düsseldorf, die mir sonst verschlossen geblieben wären. Der i
nspirierende Artikel über den Tango Lehrer hat mich veranlasst, nach dem Corona Lockdown, einen Tanzkurs zu buchen. Auch die tollen Beiträge über die hiesige Kunstszene und die Porträts über ausgewählte Düsseldorfer, die ihr regelmäßig abbildet, finde ich sehr spannend. Ich freue mich schon aufs nächste Zoo:m !

Eure Leserin Jana

Ich als Musiker finde es super, dass im ZOO:M Magazin genau der Teil groß geschrieben wird, der in vielen anderen Zeitschriften fehlt: Kunst und Kultur aus Düsseldorf.
Besonders in Zeiten wie diesen fällt auf, dass Musik die Kraft hat, Menschen Hoffnung und Mut zu geben, sie hat eine gewisse „Seelenrelevanz". Genau diesen Aspekt lässt ZOO:M Magazin nicht außer Acht und schenkt der Kunst die Aufmerksamkeit, die sie benötigt. #musikverbindet

enkelson. - Deutschpop-Musiker

Hallo, liebes ZOO:M-Team!

Die Welt ist während der Corona-Pandemie deutlich kleiner geworden: stark eingeschränkte Kontakte, Home-Schooling, Home-Office, keine Kultur - oder Sportveranstaltungen vor Publikum.

Da keiner weiß, wann diese zahlreichen Einschränkungen enden, wird unser aller Geduld zunehmend strapaziert.

Euer ZOO:M-Magazin gibt mir persönlich mit seinen Reportagen über ortsansässige Unternehmer und Portraits über Düsseldorfer Künstler, Musiker, Schauspieler etc. ein gutes Stück Normalität zurück - in einer Zeit, in der so gar nichts normal scheint. Zumindest ich kann mit dem Modebegriff „new normal" nichts anfangen.

Umso mehr allerdings kann ich mit Eurem Magazin anfangen, da Ihr mit viel Engagement und Liebe zum Detail diese Lücken füllt.

In der letzten Ausgabe fand ich das Interview mit Metal-Queen Doro Pesch sehr schön, denn es gab mir die Gelegenheit, mehr über einen Star zu erfahren, den man momentan leider nicht live erleben kann. Durch ihre Offenheit und klaren Worte wirkte Doro hier auf andere Art und Weise genauso kraftvoll wie sonst auf der Bühne.

Prominente in einem so privaten Rahmen zu zeigen, ist eine Eurer besonderen Stärken.

Macht weiter so!

Liebe Grüße

Christian Scherber

Sicher dir ZOO:M per E-Mail

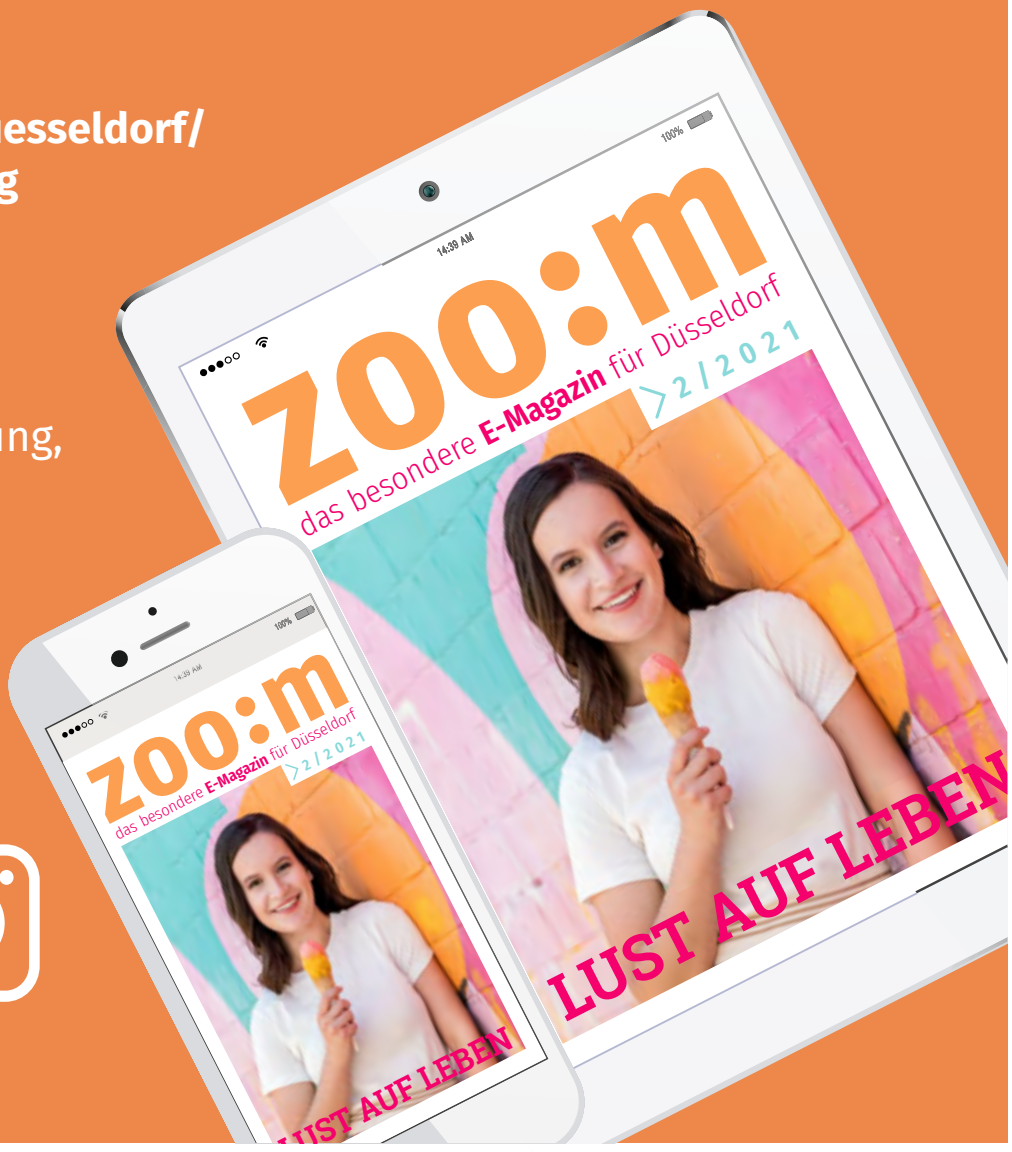
Du möchtest die nächste ZOO:M-Ausgabe nicht verpassen?

Dann hol sie dir einfach **via E-Mail** auf deinen Desktop, dein Tablet oder dein Smartphone.

Melde dich gleich an unter:

https://zoom-duesseldorf/zoom-anmeldung

Keine Kosten,
keine Verpflichtung,
kein Spam!



„SCHÜTZ DAS, WAS DIR WICHTIG IST."

Das Leben passiert. Wir versichern es.



Immer da. Immer nah.

PROVINZIAL

Herausgeber

Strategy Marketing- und Werbeagentur GmbH
Achenbachstraße 135 | 40237 Düsseldorf
Tel. 0211-30200740
www.strategy-werbeagentur.de
www.zoom-duesseldorf.de!

Chefredakteurin

Alexandra von Hirschfeld
Tel. 0211-30200741
M. 0172-6722685
avh@strategy-werbeagentur.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Redakteurin

Dr. Susan Tuchel
Tel. 0211-370511
M. 0179-7063852
drtuchel@textpublik.de
textpublik.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Layout

Katja Wehmeier
Tel. 0211-30200740
M. 0179-4977825
kw@strategy-werbeagentur.de



© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

Foto

Alexander Vejnovic
Tel. 0211-9241 2222
hallo@das-fotostudio-duesseldorf.de
das-fotostudio-duesseldorf.de



Foto: Elisabeth Brockmann

Kontakt für Advertorials

Bitte wenden Sie sich direkt an Alexandra von Hirschfeld oder Dr. Susan Tuchel.